

St/A 786

# OFFENER BRIEF

AN

## HERRN PROFESSOR SCHIRREN

UEBER DESSEN BUCH:

### LIVLÄNDISCHE ANTWORT

VON

### PROFESSOR POGODIN.

AUS DEM RUSSISCHEN DES GOLOSS.

*Handwritten notes:*  
Trotz...  
Bücherei...

*89109*



*Handwritten notes:*  
L...

*g 210*

BERLIN 1870.

COMMISSIONS-VERLAG VON  
**B. BEHR'S BUCHHANDLUNG**  
(E. BOCK)  
27. UNTER DEN LINDEN.

# OFFENER BRIEF

AN

HERRN PROFESSOR SCHIRREN.

---

# OFFENER BRIEF

AN

PROFESSOR SCHIRREN.

---

I.

Ich hatte die Ehre, Sie in meinem Hause gastlich aufzunehmen, und besprachen wir bei dieser Gelegenheit verschiedene Gegenstände historischer Wissenschaft. Von meiner tiefen Verehrung für die Deutsche Wissenschaft konnten Sie Sich dabei überzeugen, und äusserte ich gegen Sie meine aufrichtige Dankbarkeit für die Wohlthaten, welche Russland in vielfacher Beziehung von den Deutschen empfangen hat. Ich glaube, Ihnen weder in meinen Schriften, noch in meiner Unterhaltung irgend Anlass gegeben zu haben, an meiner Unpartheilichkeit in dieser Beziehung zu zweifeln. Zur Unpartheilichkeit sind wir Beide ohnehin als Vertreter der historischen Wissenschaft, *sine ira et studio*, verpflichtet.

Vor fünf oder sechs Jahren, ich erinnere mich nicht mehr genau, auf welche Veranlassung, schrieb ich dem verdienten Böhmischem Historiker Palazki, dass in der gegenwärtigen Lage vieler in Europa obschwebenden Fragen es von Nutzen sein könne, die Historiker zu versammeln, ihrer Beurtheilung

diese Fragen, unabhängig von den Anschauungen und Anforderungen jeder offiziellen Politik und Diplomatie, zu unterlegen.

Sie, Herr Professor, geben mir jetzt Gelegenheit, mit Ihnen freundschaftlich die Baltische Frage zu besprechen, Ihnen meine Anschauung in derselben zu unterlegen. Sie trugen Geschichte in Dorpat vor, ich, in Moskau; da gehören wir zu einander und haben uns zu verständigen.

Lassen Sie uns zu grösserer Klarheit die Baltische Frage aus dem Gebiete allgemeiner Reflektionen und abstrakter Behauptungen, von denen Ihr Buch erfüllt, — aus den Gebieten der den Kanzleien bewussten Vorfälle, Nachforschungen und offiziellen Maassnahmen, an denen wiederum das Buch des Herrn Samarin reich ist, — lassen Sie uns die Frage auf das Gebiet der Geschichte versetzen, auf das Gebiet des gesunden Menschenverstandes, des Staats- und Naturrechts. Ich werde mir Mühe geben, die Sachlage in die klarste Formel zu fassen, um jedes Missverständniss zwischen uns zu verhüten.

Lassen Sie mich mit dem Anfang beginnen. Da scheint mir gleich, dass Sie im Irrthum sind, wenn Sie Ihre Antwort an Herrn Samarin eine »Livländische« nennen. Die Liven, die Livland den Namen gaben, die Ehsten, aus denen Ehistland hervorging, die Kuren oder Ureinwohner Kurlands haben nichts mit den Deutschen zu thun, welche den Gegenstand Ihrer Philippika ausmachen. Die Liven, Ehsten und Kuren waren aber ursprünglich Russische Unterthanen und standen vom ersten Augenblick der deutschen Ansiedelung in ihrer Mitte, den Deutschen feindlich gegenüber; sie waren mit allen Kräften bestrebt, sich dieser ungerufenen Gäste zu entledigen; sie gingen dazu Verträge ein, waren aber gezwungen, sich der Uebermacht der Deutschen zu einer Zeit zu fügen, wo Russland, von den Mongolen besiegt,

ihnen nicht zu Hülfe kommen konnte und sich genöthigt sah, auf einige Zeit sich von ihnen loszusagen.

Blutige Aufstände der Ureinwohner des Baltischen Landes gegen die Deutschen hörten darum in dieser ganzen Periode nicht auf. Ich erinnere zum Beispiel an den Bauernkrieg in Ehstland im Jahre 1343, der geführt wurde, obgleich bereits 250 Jahre seit der Deutschen Ansiedelung verflossen waren.

Es war nicht anders in einem Verlauf von 6 bis 700 Jahren; es ist nicht anders im gegenwärtigen Augenblick, wo die Deutschen sich wahrlich nicht der Anhänglichkeit jener Ureinwohner des Landes zu rühmen haben; letztere endlich die Geduld verloren haben, von allen Seiten auswandern, in Haufen das Land verlassen, das von ihrem Schweiss und Blut getränkt wurde. Ganz Petersburg war während zweier Jahre Augenzeuge der, jedes fühlende Herz zerreisenden Scenen, als von Allem entblösste, baarfüssige Ehsten, die Weiber mit ihren Säuglingen auf den Armen, dort erschienen, um bei ihren natürlichen Beschützern, bei einem menschenfreundlichen Volke, Hülfe und Schutz zu suchen! Diese armen Leute hatten den Weg aus der Heimath zu Fuss zurückgelegt oder mit ihrem letzten Rubel sich eingeschiff.

Die Ureinwohner des Landes sind die wahren Livländer; sie haben keine Sympathie für Ihr Buch; sie haben keinen Theil an demselben; sie segnen vielmehr den Namen des Herrn Samarin, der seine unabhängige Stimme zum Schutz dieser unglücklichen Heloten des 19. Jahrhunderts erhob.

Hieraus ergibt sich, dass Ihre Antwort an Herrn Samarin keine Livländische genannt werden kann. Eine Livländische Antwort wäre anders ausgefallen und widersprüche in Allem der Ihrigen. Ihre Antwort ist entweder die Antwort der Deutschen in Livland oder eine rein persönliche, insofern diese Deutschen sich von derselben lossagen sollten. Ein Volontair, wie Sie Sich selbst in der Frage

nennen, antwortet einem Anderen, Herrn Samarin; in meiner Person ersteht Ihnen zur Berathung ein Dritter.

Der Fehler in der Benennung Ihres Buches, eine Folge Ihrer absichtlichen oder unabsichtlichen Verblendung, ist nicht unerheblich; er zieht sich durch das ganze, mit äusserster Bitterkeit geschriebene Werk. Sie sprechen an jeder Stelle Ihres Buches vom Baltischen Lande als von einem ausschliesslich Deutschen, als wenn in demselben nur Deutsche lebten und herrschten.

Sie ignoriren die Letten und Ehsten, die Ureigenthümer des Landes, als ob dieselben gar nicht existirten. Sie sprechen immerwährend von einer Provinz, warum erklären Sie nicht dabei, von welcher? — Ist diese Provinz ein organisches, aus einem Stück bestehendes Ganze? — Sie vergessen, dass diese Provinz aus zweien, in ihrem Umfang ganz unverhältnissmässigen Elementen besteht, aus den Ureinwohnern, den Letten und Ehsten einerseits, aus dem eingewanderten Stamm der Deutschen andererseits, welcher letzterer doch nur einen unbedeutenden Theil der Gesamt-Bevölkerung ausmacht, nichts desto weniger aber sich des ganzen Landes bemächtigt hat, ohne den rechtmässigen Eigenthümern desselben auch nur eine Spanne davon zu überlassen. Es ist, wiederhole ich, als ob Sie nicht wissen wollten, dass der Deutschen weniger als 200,000 sind, der Letten und Ehsten aber mehr als 2 Millionen, dass somit nahezu die Deutsche Bevölkerung sich zur Gesamt-Bevölkerung verhält wie 1 zu 10. Sie werden zugeben, dass sich damit die Frage wesentlich anders stellt.

Uebergeben Sie einmal Ihr Buch der Beurtheilung der ursprünglichen Bevölkerung, den Letten und Ehsten, und Sie werden sehen, dass dieselben das Werk unter Zähneknirschen in Stücke zerreißen, an Sie aber eine kräftigere und vor Allem begründetere Antwort erlassen werden, als die Ihrige

gegen uns Russen ist, die wir keine Schuld gegen Sie haben, sondern nur gegen die Letten und Ehsten, gegen unsere Geschichte, gegen uns selbst.

Wenden wir uns zur Geschichte. Lassen Sie mich aber noch vorher Ihnen meine Ansichten über das Baltische Land mittheilen, Ansichten, die ich bereits mehrmals in der Russischen Presse zu veröffentlichen Gelegenheit hatte und die im Wesentlichen 5 Jahre vor dem Buche des Herrn Samarin in dem Programm zur Herausgabe der litterarisch-politischen Sammlungen unter dem Namen »Der Morgen«, wie in dem Journal »Der Russe« gedruckt wurden. Sie werden erkennen, dass meine Meinung ganz unabhängig von der jetzt entbrannten Polemik ist.

Ich wünschte nämlich, dass berechnet würde, wie viel Land (oder nach den früheren Verhältnissen, wie viel Bauern) in den Russischen Gouvernements Deutschen, namentlich Baltischen Deutschen, gehören, die Land und Bauern als Aussteuer, als Gehalt im Staatsdienst erhielten oder durch Kauf erwarben. Ich verfehle nicht zu bemerken, dass von diesen Deutschen dankbar anzuführen ist, wie dieselben vollständig Russen geworden sind, dass wir Russen keinen Unterschied zwischen ihnen und geborenen Russen machen.

Ich bin überzeugt, dass das von Baltischen Deutschen in Russland besessene Land mehr austrägt, als Liv-, Ehst- und Kurland zusammen. Da entsteht die Frage: »Wie geht es zu, dass ein Russischer Edelmann nicht in den 3 Ostsee-Gouvernements diejenigen Rechte geniessen kann, welche dem Baltischen Edelmann in allen 50 Russischen Gouvernements zustehen?« —

Nicht weniger sind Deutsche Kaufleute über ganz Russland verbreitet. In Petersburg, Moskau, Archangel, Odessa, Tiflis und Kiew geniessen dieselben alle Rechte der Russischen Kaufleute, ja in mancher Beziehung grössere als der Russische

Kaufmann. Sollte es solcher Deutschen Kaufleute in Russland nicht mehr geben, als in sämmtlichen Baltischen Städten? Der Deutschen Handwerker in Russland zu geschweigen, denen die Russen nicht nur nicht hinderlich sind, denen sie mit allen Kräften helfen und beistehen. Ist es im Gegentheil nicht ungereimt, dass ein Russischer Handwerker, wenn er nach Riga oder Reval kommt, dort allen möglichen Bedrückungen ausgesetzt ist?

Was aber im Baltischen Lande den freien Gebrauch der Russischen Sprache für einen Russen betrifft, — so ist die blosse Frage danach schon eine Beleidigung: »Wie? ein Russe soll dort seine Herkunft verbergen? Ein Russe soll in Riga nur dann angehört werden, wenn er Deutsch spricht? — Kann eine Sachlage dieser Art geduldet werden? In Russland soll ein Russe vor Gericht eine ausländische Sprache sprechen?«

Was den Grundbesitz im Baltischen Lande angeht, so versteht sich von selbst, dass die Letten und Ehsten in ihren Rechten an den Boden den Russischen Bauern, den Polnischen und Grusinischen gleich zu stellen sind. Sollen die Letten und Ehsten etwa als Spreu auf den Feldern nachgeblieben sein für alle von ihnen ausgestandenen Leiden?

Die grosse agrarische Reform, die Russland durch die Gnade des jetzt regierenden Monarchen vor den Augen Europas vollführt hat, kann nicht ohne Anwendung auf seine Ostsee-Gouvernements bleiben. Ich war immer der Meinung, dass die Baltischen Gutsbesitzer, bei ihrer bekannten Bildung und Einsicht, selbst die besten Mittel auffinden würden, beide Theile zufrieden zu stellen,\*) und ist es bisher noch nicht geschehen, es doch nächstens dazu kommen wird.

---

\*) Der Verfasser bedient sich hier des Russischen Sprüchwortes: „damit die Wölfe gespeist, die Schafe geschützt seien“.

Das habe ich in dem Journal »Der Morgen« drucken lassen, und damit war mir die Baltische Frage, was meine Person betrifft, erledigt. Ich habe bis jetzt noch nicht die erste Lieferung des Buches des Herrn Samarin gelesen, weil mir meine Zeit zu theuer ist, um sie daran zu verwenden, überflüssige Bestätigungen meiner Meinung zu erlangen. Ich habe nur die zweite Lieferung gelesen, die Memoiren eines Letten, und ich muss gestehen, dass mein Herz beim Lesen dieser Erzählung blutete, welcher — Sie mögen sagen was Sie wollen, Sie mögen noch so sehr zürnen und den Verfasser einem Schakal vergleichen — welcher der Stempel der Wahrheit aufgedrückt ist. Die Erzählung hat den Werth des Romans der Beecher-Stowe, »Die Hütte des Onkel Tom«, und sollte in alle Europäischen Sprachen übersetzt werden, damit Europa den Unterschied zwischen den Russischen Barbaren, die 60 Millionen Russischer, wie fremder, Polnischer und Grusinischer, Bauern Freiheit und Grundbesitz ertheilten, und den Deutschen Humanisten erkenne, die per fas et nefas auf mittelalterliche Feudalrechte ihrer vermoderten Pergamente bestehen! —

Nachdem ich Sie somit freimüthig von meiner alten Anschauung der Sache in Kenntniss gesetzt habe, wende ich mich nunmehr zu Ihrem Buche und beginne mit historischen Erinnerungen.

## II.

Lassen Sie uns wie Leute des 19. Jahrhunderts reflektiren, wie Leute, für die bereits viele politische Fragen sich abgeklärt haben, die sich von alten Vorurtheilen befreien; wie Leute, welche die Dinge nach deren Wesen beurtheilen, nicht nach ihrer äusseren Form; nach ihrem Kern, nicht nach gerade obwaltenden Umständen; nach ihrer Valeur intrinsèque, nicht nach dem schwankenden Cours der Börse.

Wollen wir wie freie Bürger reden, die sich ihrer menschlichen Würde bewusst sind und sich durch keinerlei politische Beziehungen und Befürchtungen beirren lassen.

Sie sprechen fortwährend von Grundbesitz, Sie sagen immer: wir, unser, unsere Rechte, unser Boden, wie wenn Sie auf demselben erwachsen wären, wie wenn Sie die ganze Bevölkerung des Bodens ausmachten. Erlauben Sie mir die Frage: »Wer sind Sie? — Von wo sind Sie? Wann und wie sind Sie in's Land gekommen? Warum ist der Boden der Ihrige, und welches Recht haben Sie an demselben?« Da könnte ja Schweden, wenn die Umstände es begünstigten, mit eben so gutem Recht sagen: wir, unser? Dänemark seinerseits aufstehen und dasselbe sagen; Polen endlich, das gewiss lauter als Alle rufen würde: wir, unser; ja, die Bischöfe, diese eingeborenen Deutschen, könnten sich aus ihren Gräbern in der Kathedrale von Riga erheben und alle Prätendenten mit den Worten überschreien: »Fort, das Alles ist unser!« —

Sie vergessen, Herr Schirren, dass Ihnen als Professor der Russischen Geschichte ganz besonders unverzeihlich ist, zu ignoriren, dass lange vor allen Deutschen, Polen, Schweden und Dänen das Baltische Küstenland Russland gehörte. Der älteste unserer Historiker, Nestor, schreibt darüber im 11. Jahrhundert, 100 Jahre früher, als die ersten Deutschen sich an der Mündung der Düna zeigten, Folgendes: »Und da sind allerlei Heiden, die Russland Tribut zahlen, als: Tschuden, Jemen, Litwen, Semigolen, Korssen, Narowen, Liven. Dieselben haben ihre Sprache aus dem Stamme Japhet's und leben in Ländern, wo es halb Nacht ist.«

Die Tschuden lebten aber in Ehistland, die Narowen, wo jetzt Narwa steht, die Jemen in Finnland, die Liven in Livland, die Korssen in Kurland, die Semigolen in Semigallien, die Litwen im Gouvernement Kowno.

Das Baltische Küstenland war von Alters her den Russischen Fürsten unterthan. Jaroslaw gründete im Jahre 1030 Dorpat, nach ihm Juriew genannt, um den Tribut von der umwohnenden Bevölkerung besser einziehen zu können. Diese Länderstriche wurden ohne Zweifel bereits dem Gründer des Russischen Reichs unterworfen. Die Isländischen Saga beweisen, dass zur Zeit, als Wladimir in Nowgorod herrschte, diese Länder, und zwar bereits von altersher ihm Tribut zahlten.

Das Leben unserer ersten Normannischen Fürsten verlief unter beständigen Feldzügen nach Osten, Westen, Süden und Norden — Oleg, Igor, Swätoslaw, Wladimir, Jaroslaw. Es ist unmöglich, dass der Erste derselben, der von Nowgorod herbeigerufene Rurik, 17 Jahre in Nowgorod mit gekreuzten Armen still sitzen geblieben wäre! Gewiss wurde zu seiner Zeit schon das ganze Baltische Küstenland bis zum Niemen unterworfen und dieser Landstrich Russ benannt, der Kurische Meerbusen aber Russna, wovon folgende Länder ihren Namen erhielten: Porussien, Prussien (Borussia, Preussen).

Der erste Deutsche Bischof, Meinhard, konnte erst dann ein Kloster und die erste kleine Befestigung an der Mündung der Düna gründen, als er dazu die Erlaubniss des Fürsten von Polotzk erhalten hatte. Diese Thatsache wird zu unserm Glück von Ihrem zuverlässigen Geschichtsschreiber Heinrich dem Lettern bezeugt. Seine Worte lauten (Chron. Liv., c. 1 § 2, bei Bonnell c. 15): »Es gab einen gottesfürchtigen Geistlichen vom Augustiner-Orden im Kloster Sigeberg. Um Christus willen und der christlichen Prediger wegen kam er in Begleitung von Kaufleuten nach Livland. Deutsche Kaufleute hatten nicht viel früher angefangen, die Mündung der Düna zu besuchen. Nachdem er vom Fürsten von Polotzk, dem die livländischen Heiden bis dahin Tribut gezahlt, die Erlaubniss erhalten, begann er den christlichen Glauben zu

predigen und gründete eine Kirche in der Niederlassung Ukeskola«.

»Das« war der anfängliche Zweck des Erscheinens der Deutschen in unseren Grenzen! —

Albert, der dritte Bischof, gründete Riga im Jahre 1201 und stiftete den Livländischen Schwert-Orden, dem er den Auftrag gab, die umliegenden Ländergebiete wegzunehmen, wofür der Bischof dem Orden den dritten Theil des so gewonnenen Landes verhiess, ein Auftrag, den der Orden schleunigst ausführte. Eine lange Periode hindurch lassen sich indess in den Livländischen Chroniken Spuren der Russischen Unterthanschaft des Landes verfolgen.

So verbürgte sich im Jahre 1210 Bischof Albert dem Fürsten von Polotzk, den von den Liven dem Fürsten alljährlich zu zahlenden Tribut für die Liven abzutragen. Im Jahre 1214 durchzog der Nowgorodische Fürst Mstislaw Mstislawitsch Udaloy das ganze Gebiet der Tschuden bis zum Meere und setzte einen, Nowgorod zu zahlenden Tribut fest. Im Jahre 1216 belegte der Fürst von Polotzk, Wolodimir, »Ungannien« mit einem schweren Tribut, weil dessen rechtgläubige Bevölkerung Lateinische Geistliche aufgenommen hatte.

Die Eintracht zwischen den Ordens-Rittern und Bischöfen war nicht von Dauer. Es kam zu innerlichen Kriegen, während welcher die kriegführenden Partheien die Hülfe von Fremden ansprachen, die Hülfe der Dänen, der Lithauer, der Russen, des Papstes. Die Städte, Riga insbesondere, theiligten sich an den Kriegen, hielten es bald mit dem Einen, bald mit dem Andern und gingen dabei mit allen ihren Privilegien aus einer Hand in die andere. Die Ritter nahmen der Geistlichkeit alles Land ohne Rücksicht auf Verträge, Bedingungen, Dokumente und Bullen, ohne Rücksicht auf ihre noch junge Unterthänigkeit gegen diese

Geistlichkeit. Auch den Rittern ging es oft schlecht; sie waren bald genöthigt, sich auf einige Zeit dem Deutschen Orden unterzuordnen, der in Preussen herrschte. Wie viele Veränderungen folgten nicht im Schicksal, in der Verwaltung des Baltischen Landes während dieser Umwälzungen! —

Endlich, erwachte Russland, nachdem es sich des Mongolischen Joches entledigt hatte. Beim ersten Konflikt, in Folge der Pskow'schen Streitigkeiten, erinnerte Moskau, das die Deutschen für die Seinigen ansah, diese daran, dass das Baltische Küstenland den Russischen Herrschern unterthänig sei. Ein langer Krieg begann. Im Jahre 1499 liess Iwan, zur höchsten Besorgniss der Deutschen, Narwa gegenüber, die Festung Iwango rod bauen. Es war diese eine Schildwache, die hingestellt wurde, um über ein altes Russisches Gebiet zu wachen. In dem Friedensschluss des Jahres 1503 verpflichtete sich der Bischof von Dorpat, unter Bürgerschaft des Magistrats, uns die alte Kopfsteuer zu zahlen, weil sowohl das Land, als die durch Jaroslaw dem Grossen gegründete Stadt für altes Eigenthum Russlands galt. Bei Publizirung dieses Abkommens in Pskow läuteten die Glocken und wurden Kanonen gelöst.

Im Jahre 1509 verpflichtete sich der Ordens-Magister, bei Erneuerung des Friedensabschlusses, die russischen nichtgläubigen Kirchen in Livland zu schützen. Zu bemerken ist, dass in dem Dokument der Grossfürst Wassili, Imperator genannt wird.

Wir finden, dass im Jahre 1534, während der Minorität Johannis des Schrecklichen, der Ordensmagister, der Nachfolger der Plettenberge und der Rigaische Erzbischof im Namen der Ritter, dieser deutschen Bojaren, im Namen der Rathsherrn von Livland, den Grossfürsten inständig um seine Freundschaft und seinen Schutz bitten. Es wurde unter Anderem festgesetzt, Russen in Livland, Liv-

länder in Russland sollten nicht ohne Kenntniss ihrer Regierungen Strafen erleiden; die Deutschen hätten in ihren Städten die Russischen Kirchen und Häuser zu schützen. Zu Ende des Vertrages heisst es: »aber wer diesen Eid verletzt, den treffe Gott, der Meineid, Pest, Feuer und Schwert«\*).

Im Jahre 1533 baten die Deutschen die Russen dehmüthig um gleiche Berechtigung mit ihnen; jetzt, im Jahre 1869, bitten wir darum bei ihnen, obgleich wir für ihre Nachbarn gelten. So haben sich die Zeiten verändert, und man muss gestehen, zu unserer Schande! —

Nach Ablauf des Friedensabschlusses im Jahre 1558 baten dehmüthigst die Gesandten des Magisters, des Erzbischofs und der Bischöfe um Erneuerung des Traktats auf 15 Jahre. Die Russische Regierung ging darauf unter der Bedingung ein, dass der Juriew'sche d. h. Dorpatische Distrikt Russland alljährlich den von altersher bestehenden Tribut zahle. Als die Deutschen über diese Forderung erstaunten, zeigte man ihnen das im Jahr 1503 mit Plettenberg vereinbarte Dokument, wo des seit 50 Jahren vergessenen Tributs ausdrücklich Erwähnung geschieht. Die Einwürfe der Deutschen wurden nicht gehört und im Namen Johannis erklärte Adaschew: »entweder so, oder es wird Euch kein Friede.« Die Deutschen gaben nach, Dorpat verpflichtete sich, durch eine Urkunde unter Bürgschaft des Ordensmagisters, nicht nur künftighin den alljährlichen Tribut mit einer deutschen Marke per Kopf im Dorpatischen Gebiet zu zahlen, sondern auch für die letztverflossenen 50 Jahre den Ausfall für 3 Jahre nachzutragen.

---

\*) Karamsin, Geschichte des Russischen Reichs, B. 8, K. 33. Zur Vermeidung jedes Verdachts extrahire ich die Uebersicht unserer Beziehungen zu Livland aus dem Buche unsers berühmten Historiographen, den Niemand der Partheilichkeit anklagen wird.

Der Ordensmagister versprach endlich, nicht mit dem Könige von Polen im Bündniss zu stehen und unsere alten Kirchen, welche mit den Katholischen von den Fanatikern der neuen Lutherischen Konfession in Dorpat, Reval und Riga verheert worden waren, herzustellen; für die stattgehabten Kirchenfrevel drohte der Russische Geistliche Johannow den Livländern und sprach dabei: »ich bin nicht Papst und nicht Imperator, welche Kirchen nicht zu schützen wissen.« (Karamsin c. 258).

Alles dies hat Karamsin nach »Deutschen« Quellen dargestellt.

Sollten wir nun nicht im Stande sein zu thun, was unsere Vorfahren vor 300 Jahren für die rechtgläubige Kirche zu thun für ihre Pflicht hielten? —

Der Erzbischof, der Bürgermeister und seine Räthe, fährt Karamsin fort, erschrecken, Russland tributthänig zu sein (gerade wie Sie, Herr Schirren). Da machte der Bischöfliche Kanzler, ein feiner Politiker, dem Rathe den Vorschlag, Johann zu hintergehen: »der Czar ist mächtig in Waffen, aber sein Verstand ist nicht weit her«, sprach er. Bestätigen wir den Traktat um ihn nicht zu erzürnen, erklären wir aber auch zugleich, dass wir ohne den Römischen Kaiser, unsern gesetzlichen Schutzherrn, keine bindenden Verbindlichkeiten übernehmen können. Wenden wir uns dann an den Kaiser, warten wir damit, zögern wir — später, was Gott will!

Diese Meinung siegte; man leistete den Eid und gab die Urkunde dem Gesandten Johannow mit der Deutung zurück, dass dieselbe ohne die Bestätigung des Römischen Kaisers nicht Kraft habe. »Meinen Czaren geht der Kaiser nichts an«, sagte Johannow, »gebt mir nur die Urkunde, ihr werdet auch schon das Geld geben müssen«. Hierauf befahl er seinem Sekretair die Urkunde in einem seidenen Tuche zu

verwahren und setzte lächelnd hinzu: »Das ist ein wichtiges Ding, bewahr' es wohl.« Terpigoreff berichtete dem Czaren, dass das Geschäft abgeschlossen worden, die Deutschen aber auf Betrug dächten. (Karamsin c. 259.)

Terpigoreff, wie es scheint, war einsichtsvoller als einige unserer General-Gouverneure.

Johann nannte sich zuerst Beherrscher des Livländischen Bodens, wie aus einem Briefe von ihm an den Englischen König Eduard III. aus dem Monat Februar des Jahres 1551 zu ersehen ist, den man in der Sammlung von Hacklout findet.

Im Februar 1557 erschienen abermals in Moskau die Gesandten des Ordensmagisters und des Bischofs von Dorpat. Sie kamen ohne Geld, mit leeren Worten, der Czar befahl ihnen zurückzureisen bei der Antwort: «Ihr hattet frei und eidlich gelobt, uns Tribut zu zahlen. Diese Sache ist erledigt. Wenn Ihr Euer Gelübde nicht erfüllen wollt, so werden wir unser Recht selbst zu erlangen wissen.»

Den Kaufleuten von Nowgorod und Pskow verbot der Czar nach Livland zu gehen, da die Deutschen in Russland frei handeln konnten, hierauf beauftragte er den Okolnitchj, Fürsten Schastunoff, an der Mündung der Narowa eine Stadt mit einem Hafen zu gründen, um so eine gefahrlose Verbindung mit Deutschland zu gewinnen und rüstete sich zum Kriege, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, leichte Erfolge, leichte Eroberungen versprach.

Karamsin schildert die damalige Lage Livlands wie folgt. Der Orden, nicht mehr durch Deutschland unterstützt, war geschwächt und ein fünfzigjähriger Frieden, der seinen Grundbesitz bereichert, die Annehmlichkeiten des Lebens vergrößert, Luxus und Verweichlichung gebracht hatte, hatte auch die Ritter der rauhen Kriegsthätigkeit entwöhnt. In ihren grossartigen Schlössern lebten sie, einzig und allein dem Ver-

gnügen und niedrigen Leidenschaften (wie die Chroniken der Zeit bezeugen). Sie ergaben sich dem Trunk, dachten nur an Vergnügen und vergassen wie ihre Brüderschaft entstanden war, vergassen deren Sünden und Zweck. Nicht Laster fürchteten sie, nicht Geldmangel. Schändlich wurden die heiligen Bande der Moral zerrissen und die Ritter schämten sich nur, Einer dem Andern an Luxus nachzustehen, keine reichen Kleider, keine zahlreichen Diener, keine reich aufgezäumten Pferde, keine schönen Maitressen zu besitzen. Müsiggang, Bankette, die Jagd waren die Hauptbeschäftigungen der vornehmen Leute in diesem Erdenparadies, wie die Historiker sich ausdrücken. Den Ordensrittern machten es die geistlichen Herren nach, die weltlichen Edelleute, die Bürger mit ihren Reichthümern. Nur der Landmann arbeitete im Schweisse seines Angesichts. Gedrückt von Abgaben, die ihm die begierigste Gewinnsucht auflegte, unterschied er sich nicht etwa durch bessere Sitten, sondern durch gröbere Laster, durch Rohheit und die verderblichste Trunksucht. Die vielgliedrige, entzweite Regierung des Landes war im höchsten Grade schwach. 5 Bischöfe, der Ordensmarschal und acht Vögte beherrschten das Land. Jeder von ihnen besass seine Städte, seine Gebiete, seine Reglements und Rechte; jeder dachte nur an seine persönlichen Interessen, keineswegs an das allgemeine Beste. Die Annahme der lutherischen Confession durch die Städte, durch den weltlichen Adel und selbst durch zahlreiche Ritter verwirrte Livland in noch höherem Grade. Durch den Eifer für den neuen Glauben verführt, empörte sich das Volk und verheerte die katholischen Kirchen; die Machthaber ihrerseits erhoben sich zum Theil für den Glauben, zum Theil aus eigennützigem Absichten, Einer gegen den Andern. So stürzte der Nachfolger des Ordensmeisters von Galen, »Fürstenberg«, den Rigaschen Erzbischof, den Markgrafen Wilhelm,

nahm ihn gefangen und erst durch die Drohungen des Königs August wurde derselbe der Haft befreit. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande miethete der friedliebende Orden Söldner in Deutschland, ohne an eine Vertheidigung gegen den mächtigen, äusseren Feind zu denken. Der Orden hatte weder ein Heer noch Geld, die Magister und die hohen Beamten wurden reich, aber der Schatz leerte sich, weil er zu ihrem Vergnügen, zu ihrem Luxus erhalten musste; die Mittel des Ordens sahen sie für die ihrigen an, aber keineswegs ihre Mittel für die Mittel des Ordens. (Karamsin c. 260.)

Jeder Kampf eines Schwachen mit einem Starken — bemerkt der unpartheiische Karamsin — erweckt ein natürliches Mitleiden für den Schwachen, neigt uns dahin, das Recht auf seiner Seite zu suchen. Hier aber geben sowohl die Russischen wie Livländischen Historiker dem Orden die Schuld, durch seine feindseligen Gesinnungen und Kabalen, durch Betrug, Johann aufgebracht zu haben. Der Orden konnte freilich nicht einen gefährlichen Feind lieben, aber der Orden benahm sich unklug. Eine gute Politik besteht darin, ein Freund zu sein, wo die Kräfte nicht reichen, ein Feind zu sein.

Aufrichtigkeit, fährt Karamsin fort, kann auch dem Ehrgeiz zum Gewissen reden und ihm den Gegenstand seiner Rache entrücken, denn es ist niemals leicht, die Normen der Moral mit Füßen zu treten und auch die frechste Politik braucht ihre Maske. Johann mochte den Krieg mit Livland aus Ehrgeiz, aus Hoffnung auf glänzende Erfolge beginnen; er konnte aber sich und Andere von seinem guten Rechte dabei überzeugen, weil ihm dazu der Orden den besten Vorwand gab; der Orden, dem die Macht der Russen wohl bekannt war, der nichtsdestoweniger die Russen durch List, Gesandtschaften, höfliche Worte und trügerische Versprechungen täuschen zu können glaubte und so ein 25jähriges

Kriegselend auf sich lud, in dem, unter Ruinen und Gräbern, der morsche Orden wie ein alter Baum zusammenbrach. (Karamsin c. 265).

Kehren wir zur Beschreibung des Krieges zurück. Wie der Magister Fürstenberg und der Bischof von Dorpat erfuhren, dass Russland rüste, verlangten sie vom Czaren einen Geleitsbrief nach Moskau für eine abermalige Gesandtschaft. Diese erschien mit Geschenken und Schönrederei. Johann wollte weder das Eine noch das Andere. Alexei Adaschew und sein Geheimschreiber Iwan Michailoff zeigten den Gesandten ihren vereinbarten Vertrag vor und forderten den Tribut. Man kam endlich überein, Dorpat möge statt der Kopfsteuer tausend Ungarische Dukaten, Livland 45,000 Albertthaler für die Russischen Rüstungen zahlen. Der neue Vertrag wurde unterschrieben, nun war er zu erfüllen, die Gesandten erklärten aber kein Geld mit sich zu führen. Da lud der Czar, wie es heisst, die Gesandten zu einem Mahl in sein Schloss ein, liess ihnen aber nur leere Schüsseln vorsetzen. Die Gesandten gingen unverrichteter Sache heim, ihnen folgte das Russische Heer inmitten eines kalten, schneereichen Winters, am 22. Januar, und verheerte Livland mit Feuer und Schwert. (Karamsin c. 266.)

Nicht wahr? meine Leser, unsere barbarischen Vorfahren verstanden ihre Sache? verstanden besser als wir mit ihren Feinden durch das Schwert, wie durch Friedenstraktate, fertig zu werden?

Eine unpartheiische Beschreibung des von Johann geführten Krieges erwarten wir von Ihnen, Herr Schirren, und sagen im Voraus, dass wir nicht vertheidigen werden was unseren Vorfahren dabei mit Recht vorgeworfen werden kann und dies um so mehr, als Sie denselben gewiss nichts nachsehen werden.

Die Russen belagerten Narwa; die erschreckten Deutschen vergassen ihres Stolzes, baten um Gnade, gaben Geisseln und schickten Deputirte nach Moskau. Man fragte diese, was sie wollten? Sein, wie wir sind, antwortete der kluge Krumhausen, mit unseren Gesetzen, mit unserer Stadt, als einer livländischen, allen anderen Forderungen des gnädigen Czaren wollen wir Genüge leisten. (Karamsin c. 302.)

Alles, Wort für Wort wie die Deutschen unserer Tage, aber anders als man jetzt antwortet, antworteten unsere Vorfahren. Nein, sagte Adascheff, solche Bedingungen dürfen wir dem Czaren gar nicht vortragen; der Czar fordert, dass ihr den Ordensbeamten, den Vogt Schneienberg, nach Moskau schickt und die Stadt den Russen übergebt, dafür verspricht Johann Eure Häuser zu respektiren, Eure Person, Euer Eigenthum, Eure alten Gebräuche zu schützen, Euer allgemeines Wohl, die Freiheit des Handels zu überwachen, mit einem Wort, über Narwa zu herrschen, wie dort die Ordens-Würdenträger herrschten. So und nicht anders soll es sein. Die Deputirten vergossen Thränen, schworen aber Russland, für sich und ihre Mitbürger, wurden dem Czaren vorgestellt und erhielten von ihm einen Gnadenbrief. (Karamsin c. 271.)

Narwa wurde besetzt. Der Erzbischof von Nowgorod empfing den Befehl, den Archimandriten, Jurewschen und Sophischen Protojerei nach Narwa zu schicken, um den Ort im Namen des Erlösers durch einen Umzug mit Kirchenfahnen und Gebet zu weihen, im Schloss eine Kirche zu gründen, eine zweite in der Stadt und in der Letzteren das Bild der Mutter Gottes, das in der von demselben ausgegangenen Feuersbrunst, die der Einnahme der Stadt durch die Russen günstig gewesen und unversehrt in den Aschenhaufen aufgefunden worden war, aufzustellen.

Ich erröthe, indem ich diese Citate ausschreibe, wir müssen uns unserer Vorfahren schämen, sie waren eifriger als wir in der Wahrung ihres Glaubens; wir lassen Russische Kirchen in Dürftigkeit und Erniedrigung. — — —

Den livländischen Gesandten, die den Tribut in Zukunft zu zahlen gelobten und um Erlass des abgelaufenen baten, liess der Czar durch Adascheff, mit Vorhalten ihres Treubruches, sagen: »Der Magister, der Rigasche und Dorpatische Erzbischof sollten dem Czar huldigen; den Tribut für ganz Livland übernehmen, wie der Kasansche und Astrachansche Czar und andere grosse Machthaber thäten; im entgegengesetzten Falle würde Johann Livland mit Gewalt an sich nehmen.« (Karamsin c. 211.)

Die Livländischen Städte unterwarfen sich, eine nach der andern ohne Bedingungen den Russischen Siegern. Endlich fanden sich für Livland Fürsprecher. Friedrich II. König von Dänemark bat dringend Johann, Ebstland als eine alte Dänische Besizung die nur zeitweilig dem Magister überwiesen worden war, zu verschonen, dem Orden Frieden zu gewähren. Die Russische Regierung wusste dem nachbarlichen Fürsprecher zu antworten. Adascheff sprach im Namen des Czaren: wir sind erstaunt, dass man Dänische Besizungen in einem Lande findet, das bereits 600 Jahre Russland gehört. Der Grossfürst Georgii Wladimirowitsch, genannt Jaroslaw eroberte Livland, gründete die Stadt Juriew, erbaute in derselben Griechische Kirchen und legte dem Lande einen Tribut auf, von da ab hat das Land keinem andern Herrscher gehört. Wir wissen zwar, dass die Bewohner ohne Einwilligung Russlands Dänische Königliche Prinzen in's Land riefen, aber für dieses Vergehen strafte unsere Vorfahren sie mit Feuer und Schwert und verwies die Prinzen, auch wurden die Livländer zum zweiten Male gestraft, weil wir erfahren hatten, dass sie im Geheimen

die illusorische Macht des Römischen Kaisers über sich anerkannt hatten. Sollte Friedrich das nicht wissen, so werden wir ihm die alten Verträge des Ordens mit den Statthaltern von Nowgorod vorzeigen; lest diese und ihr werdet die Wahrheit meiner Worte erkennen. — — — Es gab eine Zeit, fuhr Adascheff fort, in der wir minderjährige Waisen waren und unsere Rechte nicht vertheidigen konnten; unsere Feinde triumphirten damals, drückten Russland und brachten uns in's Verderben. Damals wollten dann auch der Magister und die livländischen Bischöfe uns keinen Tribut zahlen, selbst erhoben sie ihn, den Tribut aber zu ihrem Vortheil, von den Landleuten und Städten. (Karamsin c. 291.)

Dem anderen Fürsprecher der Livländer, dem König Sigismundus Augustus von Polen, antworteten wir aber folgendermaassen: »Nicht nur Gott, allen Monarchen und dem Volke selbst ist bekannt, wem Livland gehört, das mit Wissen und Einwilligung Russlands sich die deutschen Magister und Geistlichen wählte; Russland aber stets einen Tribut zahlte. Eure Forderungen sind lächerlich und ungeschicklich. Wir wissen, dass der Ordensmeister in Lithauen war und Dir ungesetzlich einige Festungen überliess: willst Du den Frieden, so rufe aus denselben Deine Leute ab und vertheidige nicht Treubruchige, deren Schicksal nur von Gnade abhängt.« (Karamsin c. 302.)

Zum Aeussersten gebracht ergab sich Kettler, der letzte Magister, an Polen, und in die Besitzungen des Ordens theilten sich Polen, Schweden und Dänemark. Kurland kam, als ein erbliches Herzogthum, an den Magister. Eines von Russland eroberten Theiles ging Kurland in Folge eines neuen Krieges verlustig, der vom König von Polen, Stephan Batori, zum Besten Livlands geführt wurde. Die Rückkehr Livlands an Russland verschob sich an die hundert Jahre, bis auf die Zeiten Peters des Grossen.

### III.

Die historischen Nachweise bei Seite lassend, wende ich mich jetzt zu Ihrem Buch, Herr Schirren.

Ich frage Sie: was wollt Ihr? Sie antworten im Chor: »Wir wollen Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung und Sprache; deutsches Recht.«

Gewissensfreiheit. Geniessen Sie derselben so viel Sie wollen; bleiben Sie Protestanten, Calvinisten, Herrnhuter, — wir haben Euch nie behindert, hindern Euch nicht, werden Euch nicht hindern.

Aber wenn Eure Sklaven, die 700 Jahre lang für Euch arbeiteten, keine Religion von Euch empfangen haben und den Wunsch äussern, sich unserer rechtgläubigen Kirche anzuschliessen; so hindert sie nicht daran und lässt sie die Gewissensfreiheit geniessen, die Ihr selbst geniesset.

Deutsche Verwaltung. Richtet Euch unter Euch wie Ihr wollt; wenn aber ein Russe bei Euch unter Gericht steht, so kann er nur nach Russischem Recht und in Russischer Sprache gerichtet werden. In dem Mstislawschen Vertrage des Fürsten von Smolensk mit Riga vom Jahre 1228 wurde bestimmt: »Die Liv-, Ehst- und Kurländer können wir nicht Euren willkürlichen Gerichten überlassen, weil Eure Verwaltung Eure Partheilichkeit erwiesen hat und Ihr dieselben um Hab und Gut gebracht habt, während Ihr selbst Reichthümer vollauf hattet. Die Liv-, Ehst- und Kurländer sind von Eurer Gerichtsbarkeit auszuschliessen oder wenigstens durch Schiedsgerichte zu richten, mit Bethheiligung russischer Schiedsrichter dabei.«

Deutsche Sprache. Wir schätzen und ehren die deutsche Sprache und wünschen ihr den besten Erfolg durch Eure Beiträge, zu grösserem Ruhm der deutschen Literatur. Sie

wollen nicht Russisch lernen; Sie sagen (Seite 84) die Russische Sprache wird überall eingeführt, sie verdirbt unsere Schulen, sie verwirrt unsere Verwaltung, sie bedroht unsere Kultur. Und wir sollen schweigen! ruft verletzt Herr Schirren aus.

Arme Russische Sprache! wie viele schädliche Miasmen in Dir enthalten sind! Und wie sich über Dich ein Russischer Unterthan, Professor einer Russischen Universität, ausspricht, dessen Bildung Russisches Geld bezahlte! Die Deutschen lernen alle Sprachen, sie studiren mit demselben Eifer die Aegyptischen Hieroglyphen wie die Babylonische Keilschrift; sie erlernen die Dialekte des Innern von Afrika und Amerika und wenn von Sprachen im Monde etwas verlautete, sie dächten an die Reise, wie die Engländer daran dächten ihnen dazu eine Brücke zu bauen. Aus dem Monde würden sie Materialien zur vergleichenden Grammatik von Bopp und Pott schicken; nur mit der Russischen Sprache wollen sie sich nicht befassen, obgleich sie für Russische Unterthanen gelten, in stetem Verkehr mit Russen stehen, Russisches Brod essen; obgleich die Russische Sprache im System der Sprachen einen Platz ersten Ranges einnimmt! Wie soll man sich die Erscheinung dieser Abneigung erklären? Das mag der Leser selbst versuchen, ich bin es zufrieden und drücke Herrn Schirren bestens die Hand dafür. — Ich sage mit ihm: »wäre ich als Russe geboren und liebte mein Vaterland, wie ich gewiss thäte, und hätte etwas zu sagen, so sollte mir in den Ostseeprovinzen die Jugend Chinesisch und Französisch lernen, so viel sie wollten, nur nicht Russisch.« —

Bravo! Herr Schirren, lernt Chinesisch, Französisch, nur nicht Russisch! Ich bin vollkommen einverstanden: »Die Extreme berühren sich« und die Gründe, aus denen ich so denke, sind folgende:

Die Deutschen versperren den Russen ohnehin den Weg

in allen Branchen des Staatsdienstes, im Militair-, Civil- und Gelehrten-Dienst. Lehrt ihr sie nun noch gar Russisch, so wird man sich ihrer gar nicht mehr erwehren können, und den armen Russen wird nichts nachbleiben, als zum Pfluge und zur Egge zu greifen, und sich mit niedriger Arbeit zu begnügen. Und deshalb hat man Gott zu preisen, dass die Deutschen der Ostseeprovinzen nicht Russisch lernen wollen! — Für diese ihre Abneigung gegen die Russische Sprache habe ich sie also zu loben und nicht, mir zum Nachtheil, zu tadeln. Die Deutsche Sprache, spricht dieselbe auch nur ein unbedeutender Theil der Russischen Bevölkerung, ist als eine gebildete zu beschützen und fern sei uns der gottelästerliche Gedanke, die Deutschen zu russifiziren; ein Gedanke, den nur die Deutschen nicht verstehen.

Somit wären die von den Deutschen gestellten hauptsächlichlichen Forderungen erfüllt: Ihr Deutsche habt Eure Religion, sprecht Eure Sprache und werdet nach Euren Gesetzen verwaltet.

Aber damit seid Ihr nicht zufrieden, Ihr fordert den status quo von 1720.

Wenden wir uns zu dem, vom Feldmarschall Schieremetjeff unterschriebenen, durch Kaiserliches Wort bestätigten Traktat, auf den Ihr Euch stützen zu können glaubt, wie auf einem nicht zu erschütternden Fundament.

Sprechen wir vom Traktat zuerst im Allgemeinen.

Ist es denn auch nur physisch möglich, erlaube ich mir zu fragen, bei diesem Euren Gesichtspunkt (im Original: bei diesem Euren Gefrierpunkte) stehen zu bleiben? — Alle Reiche der Erde unterliegen den Gesetzen der Entwicklungen, entwickeln sich stufenweise. Nach dem natürlichen Laufe der Dinge kann kein Reich der Welt, China nicht ausgenommen, in seinem Ganzen, wie in seinen Theilen in einer und derselben Lage verbleiben. Die Französische

Revolution vernichtete nicht nur die Separatprivilegien der Provinzen Frankreichs, sie vernichtete den gesammten Rechtszustand des Landes. Hätte man von der Revolution fordern können, dass sie bei einem solchen Umsturz alle Verhältnisse, die feudalen Monopole des Elsass, die Lothringen's erhalten sollte? — In Deutschland gehen unter unseren Augen Dinge vor, die ihren Ansprüchen, Herr Schirren, widersprechen. Ist Sachsen nicht des Oberbefehls seiner Truppen beraubt, obgleich es ein unabhängiges, in Ursprung und Entwicklung einheitliches Königreich ist, wie nicht die Ostseeprovinzen, die 5 Herren wechselten? — Hannover, Hessen, Nassau haben nicht nur einzelne Rechte verloren, sondern ihre ganze Unabhängigkeit. So erforderten es die Umstände. Mehrere deutsche Gebiete besaßen Zollrechte am Rhein und haben dieselben aufgeben müssen, weil der Strom für zollfrei erklärt wurde. Napoleon fand im Einverständniss mit den Juristen Frankreichs gesetzlich, die Besitzungen der Familie Orleans zu sequestriren, weil ihm dieser Grundbesitz als gefährlich für die Ruhe und die Interessen Frankreichs erschien. Die Kaiserin Katharina verlieh dem Russischen Adel einen Gnadenbrief für sich und ihre Nachfolger; diese dem Adel verliehenen Rechte haben in unseren Tagen, durch die Gewalt der Umstände, von selbst aufhören müssen.

Livland ging mehrmals aus einer Hand in die andere, blieb nie in derselben Verfassung. Seine sämmtlichen Beherrscher erkannten immer die Unmöglichkeit, das Land im statu quo zu belassen und veränderten deshalb dessen Verwaltung. So Schweden und Polen unter ihren besten und klügsten Herrschern, wie Sie, Herr Schirren, selbst anführen. Liessen etwa die Ritter das Land in der Verfassung, in welcher dasselbe unter den Bischöfen war? Veränderte Umstände veränderten jeder Zeit die Artikel der

Verträge, selbst unter gleichberechtigten und unabhängigen Interessenten. Nicht anders dachte die Kaiserin Katharina, obgleich sie von Geburt eine Deutsche war und ordnete verschiedene Reformen bei Ihnen an, welche Sie unbestimmt berühren, um, nicht zu Ihrer Ehre, auf die Zeiten des Kaisers Paul zu kommen (der diese Reformen aufhob).

Wie Russland die Ostseeprovinzen an sich nahm, hatte es nur 10 Millionen Einwohner und zitterte für seine Existenz. Wie wollen Sie nun, dass Russland, das jetzt eine Bevölkerung von 80 Millionen zählt, sich zu den Provinzen wie früher verhalte? — Wir übernahmen Euch mit 10 Millionen zu schützen, jetzt sind unserer 80 Millionen! Wenn Russland stehen geblieben wäre, wie Livland, so verstünde sich von selbst, dass alle Abmachungen erhalten werden müssten, das ist aber nicht der Fall, folglich muss jede Veränderung im Ganzen des Reichs, eine Veränderung in dessen Theilen, ohne Rücksicht auf Traktate und Dokumente hervorbringen.

Das Russland Alexanders II. ist nicht das Russland Peters I. Der Kaiser unternimmt gründliche Reformen im Innern seines Reichs und in einer vor 150 Jahren eroberten Provinz sollte Alles so bleiben, wie zur Zeit der Eroberung unter den »damaligen« Umständen! Alexander sprach das grosse Wort der Freiheit, von 50 Millionen Leibeigenen fielen im Augenblick die Ketten der Sklaverei! Wie können Sie nun da, ein Professor der Geschichte, den gotteslästerlichen Wunsch hegen, dass diese Ketten den unglücklichen Sklaven verbleiben sollen, durch deren Schweiss und Blut, im Verlauf der von Ihnen so gepriesenen sieben Jahrhunderte, die Deutsche Ritterschaft erhalten wurde, welche diese Leibeigenen den Bischöfen abgenommen hatte? Sie werden wohl sagen, dass die Bauern bei Ihnen frei sind. Das ist aber nicht der Fall, denn die persönliche Freiheit ohne Grundbesitz ist schlimmer als jede Sklaverei, wie dies die gegenwärtige

Sachlage in den Ostseeprovinzen genügend herausstellt. Kein vom Feldmarschall-Scheremetjeff unterschriebener Vertrag kann die Ostseeprovinzen der göttlichen Wohlthat berauben, welche durch die Hand unseres Befreiers im Osten von Europa gewährt wurde. Wie könnten wohl diese Provinzen da in der Sachlage verbleiben, in der sie im Jahre 1710 sich befanden? sich den Forderungen der Zeit, den gesetzlichen und menschlichen Forderungen, entziehen? Was soll die Russische Regierung diesen Unglücklichsten ihrer Unterthanen sagen, welche keinen Antheil an den Verträgen des Feldmarschalls Scheremetjeff hatten und jetzt ohne Bedingung ihr Schicksal der Grossmuth des Czaren-Befreiers anvertrauen?! Der Russische Adel hat sein Opfer dargebracht; der Grusinische desgleichen, der Polnische Adel hat bongré malgré den Boden mit dessen Anbauern getheilt. Was sollen diese Adelskorporationen denken, was sollen sie dazu sagen, wenn der Deutsche Adel allein ruhig des Rechts der Leibeigenschaft fort genießt? — Ich wiederhole, dass ich überzeugt war, die Deutschen Grundeigenthümer würden die Forderungen der Zeit verstehen, allen Maassnahmen der Regierung zuvorkommen und die Sache besser einzurichten verstehen, wie wir; zu meinem Bedauern habe ich mich geirrt.

Durch die den Bauern ertheilte Freiheit, mit Grundbesitz, hat das, nach westeuropäischen Ansichten, barbarische Russland, ganz Europa ein Beispiel aufgestellt und ist es Pflicht aller Freunde des Guten, besonders aber der Diener der Geschichte, Europa von dieser grossen sozialen Reform zu sprechen — und Sie, Herr Schirren, stützen sich auf Ihre 900 Bogen verbrannter Digesten! In unserem vaterländischen Archiv sind ihrer 9 Millionen; sie dienen aber nur zu Nachforschungen, die in denselben verschriebenen Rechte, hat unser Adel auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt! —

Wie viel ist denn in sämmtlichen kaiserlichen, königlichen, freien und unfreien deutschen Städten, mit Einschluss Frankfurts und Krakaus, von den alten, früheren Privilegien nachgeblieben? und gewiss waren in jeder von diesen Städten deren Privilegien nicht auf 900, sondern auf 9000 Bogen und mehr verzeichnet! — Sie wollen, dass wir diese alten Papiere Ihnen zum Besten, den Liven, Ehsten und Kuren zum Schaden aufbewahren sollen! — Sie wollen ein status in statu bleiben; Sie sind versichert, privilegiert, patentirt, Sie sehen mit Verachtung auf uns herab; Sie nennen Sich mit Stolz eine Deutsche Provinz und nicht ein Russisches Gouvernement! — Sie sagen: »wir stehen noch heute so, wie wir zum Reiche kamen«: »Die Stirn nach Osten« (Seite 193).

Bemerken Sie, in welchen Widerspruch Sie dabei mit sich selbst, nicht nur mit dem gesunden Menschenverstand gerathen? Sind Sie eine besondere Provinz, die in Allem den Russischen Verhältnissen widerspricht, so können Sie auch besondere uns schädliche, gefährliche Interessen haben, und diese sollen wir, nach dem Traktat von 1710 schützen! — Womit stimmt das? Besinnen Sie sich, Herr Professor!

Die Sachlage in den Ostseeprovinzen vom Jahre 1710 kann in keiner Weise erhalten werden. Betrachten wir die Frage von einer anderen Seite.

Hat sich die Wohlfahrt der Ostseeprovinzen in 150 Jahren, in Folge der Vergrößerungen Russlands, vermehrt oder vermindert? — Haben die Provinzen in den Zeiten von Katharina, Alexander I., des Kaisers Nikolai nicht mehr Vortheile genossen als zu schwedischen Zeiten, wo dieselben von allen Seiten von Feinden verheert wurden?

Hat die Russische Regierung an der Eisenbahn von Düna nach Riga, von Orel nach Düna die Procente garantirt oder aber Eure Deutsche Brüderschaft? — Wie viel ist dabei die Regierung alljährlich im Nachtheil? —

Handelte Russland in dieser Weise etwa nach den Verpflichtungen aus dem Traktat des Feldmarschalls Scheremetjeff? —

Und alle diese Wohlthaten wollt Ihr empfangen, ohne das geringste Opfer Eurerseits, die Ihr von den Dienstleistungen von 80 Millionen Russen vorthelit, ohne denselben zu gestatten, diejenigen Rechte bei Euch zu haben, deren Ihr in einem Raum von 15,000 Werst in der Länge und 7000 Werst in der Breite bei ihnen genießt? Und Sie berufen sich auf den Traktat des Feldmarschals Scheremetjeff, Herr Professor!

Ich begreife die Bedingungen, nach denen etwa Texas, Mexiko oder Kanada, in den Verband der Vereinigten Staaten von Amerika treten könnten, aber welche Bedingungen kann ein Stückchen Land stellen, das im Verlauf von Jahrhunderten von Hand zu Hand gegangen ist und niemals unabhängig und selbstständig war? —

Sie berufen Sich auch nur auf den Traktat in Hoffnung unserer Ignoranz, welche Sie oft mit Erfolg in Schrecken setzen, indem Sie uns mit Ihren gelehrten und kühnen Phrasen Staub in die Augen streuen . . . . .

Endlich, giebt es noch eine positive und entscheidende Widerlegung aller Ihrer Sophismen, bedarf es gleich, nach den bereits von mir angeführten Beweisen, derselben nicht mehr. In dem Traktat sind klare Worte enthalten, Worte, die alle Ihre Rechte, Privilegien und Bedingungen der Verfügung der Russischen Regierung überlassen und Ihnen Schweigen auferlegen, obgleich Sie das nur eine »Clausel« nennen, weil Ihnen wohl bekannt ist, dass diese Clausel unser unwidersprechliches Recht enthält. Ihnen wurden Ihre früheren Rechte erhalten: »insofern dieselben mit den allgemeinen Einrichtungen und Gesetzen des Reiches übereinstimmen«. Peter I. beurtheilte die Sachlage richtig; er begriff, dass er nach gesundem Menschen-

verstand nicht ewig bindende Verpflichtungen für das zukünftige Russland eingehen konnte; deshalb machte er eine Einschränkung, um seinen Nachfolgern im Falle der Noth freie Hand zu lassen. So verstand auch die Kaiserin Katharina das vom Feldmarschall Scheremetjeff gegebene Versprechen.

Sie schreiben Ihrer Kapitulation eine grosse Bedeutung zu. Erlauben Sie mir, Sie zu fragen: »War diese Kapitulation eine freiwillige? — Befanden Sie Sich in einer Lage, dass Ihnen eine Wahl möglich war? — Brachten Sie irgend ein Opfer? — Machten Sie der Russischen Regierung mit Ihrer Person ein Geschenk? Hätte die Russische Regierung Sie nicht ohne Weiteres an sich nehmen können? — Konnten Sie etwa sagen: nein, wir wollen uns nicht ergeben? — Brauchte es doch nur ein wenig mehr Schiesspulver, um Sie zur Uebergabe zu zwingen«. Sie werden das zugeben. Was hatte man da nöthig, Ihre nur formelle Nachgiebigkeit um einen hohen Preis zu kaufen? — Sie sagen folglich ohne allen Grund, dass Ihre Vorfahren ein Recht schufen, welches ohne sie nicht bestand (Seite 159). Ueber diese Prahlerei kann man sich nur lustig machen; Sie gaben einer Nothwendigkeit nach; Sie retteten Sich; es blieb Ihnen nichts Anderes übrig. —

Sie ergaben Sich nur *de facto*; *de jure* gehörten Sie zu Schweden, das gezwungen war, im Nystädtischen Frieden Sie an Russland abzutreten; Schweden schloss aber nicht den Nystädtischen Frieden, weil sich Riga und Reval 15 Jahre früher an uns ergeben hatten. Eben so wenig leiteten wir ein Recht daraus her und stützten uns keineswegs beim Abschluss des Friedens auf Ihre Uebergabe an uns; der Krieg mit Schweden hatte seinen natürlichen Verlauf genommen und, wie alle Kriege, damit geendigt, dass der besiegte Theil Zugeständnisse machte.

Ohne allen Grund stellen Sie als gemeingültigen Grundsatz auf: »dass ein Land, das durch Recht gebaut ist, sich nicht dem Instinkt (!) unterwerfen kann«. Was sagten die Bischöfe den Rittern? diese jenen von solchem Rechte? Und was wehklagen erst darüber die von Ihnen so genannten Lettischen und Ehstischen »Schakale«?

Es wird Ihnen schwer, Sich zu erkennen, Sich als Russischer Unterthan zu fühlen! Das liegt klar in Worten von Ihnen (Seite 117), die ich meinen Lesern nicht zu übersetzen wage.

Wir können gegen dieses Ihr Gefühl nichts sagen; lieben lernt Niemand durch Gewalt. Aber wer verwehrt Ihnen, die Russische Unterthanschaft zu verlassen? Gehen Sie, wohin Sie wollen; gehen Sie hin, woher Sie kamen, mit dem, womit Sie geboren wurden; aber Sie wollen mit Grundeigenthum weggehen, und das ist unbillig und unmöglich: »weil der Boden Dem gehört, der ihn zuerst bebaute, der ihn 700 Jahre für Euch bebaute; demnächst gehört der Boden denjenigen, denen derselbe früher als Sie Tribut zahlte, d. h. den Russen, von denen der Boden nicht im Kriege mit Ihnen, sondern im Kriege mit Ihren Feinden, mit Ihren Herren erobert wurde.

Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen: »Mit Ihnen kann man auskommen und Sie beruhigen, ohne deshalb ein Jota von dem Scheremetjewschen Traktat zu verletzen«.

Man braucht dazu nur den Import Russischer Waaren nach Riga und in diejenigen Baltischen Hafenstädte zu verbieten, welche unzufrieden sind, zu Russland zu gehören, und Prätionen in dieser Beziehung erheben; man würde nur mit bedingungslos ergebenen Unterthanen Handel treiben. Im Augenblick würde die Mehrzahl der Ostseestädte auf ihre Pergamente verzichten! Königsberg und Danzig würden, ohne Rücksicht auf die Blutsverwandschaft mit Ihnen, sich freuen und Eisenbahnen bauen, die Ihr Land vermieden.

Dann würden Sie genöthigt sein, die Gnade Ihres hochherzigen Kaisers anzurufen und ihm den Traktat mit dem Feldmarschall Scheremetjeff zu Füßen zu legen! —

Wollen Sie nicht lieber gleich eine vollständige Unabhängigkeit von Russland in Anspruch nehmen? mit allen Ihren Rechten, Privilegien bei völliger Selbstherrschaft in der Verwaltung? — Zieht um Euer Land dann eine Chinesische Mauer, damit auch kein Lüftchen vom Russischen Barbarenlande Euch berühre! Glauben Sie, dass Sie lange ohne unsere Hülfe so zu existiren vermöchten?

Ohne Scherz, die Regierung des Czaren Iwan Wassiljewitsch des Fürchterlichen würde die soeben erwähnte Maassregel mit Erfolg zur Bändigung der Baltischen Deutschen seiner Zeit (siehe oben) angewandt haben, und es könnte nicht schaden, dass Sie, Herr Professor, über dieselbe nachdächten.

#### IV.

Herr Samarin öffnete uns die Augen und schilderte uns in lebhaften Zügen die partheiischen, kurzsichtigen und einseitigen Maassnahmen der Russland mit Lievland vermittelnden Beamten, deren Fehler zu Gunsten der Baltischen Feudalen, zum Schaden der dortigen Eingeborenen, zur Verletzung des natürlichen Rechts und aller gesetzlichen Billigkeit, im Widerspruch des Geistes der Gesamtgesetzgebung unseres Befreiers, der eine neue Aera in der Geschichte Russlands, in der Geschichte Europas gründete.

Aus diesen Gründen glaubte ich in Ihrem Buche, Herr Schirren, neben den Vorwürfen, die Sie etwa Herrn Samarin machen würden, Lobeserhebungen der Russischen Regierung früherer Zeit zu finden, welche die Minorität der Deutschen dreier Gouvernements mit Wohlthaten überhäufte und von Herrn Samarin so starken Beschuldigungen unterzogen wurde.

Davon ist aber nichts in Ihrem Buche zu finden! — Sie beschuldigen die Russische Regierung dermaassen für ihre angeblichen Bedrückungen, ihre ungerechten Forderungen, ihre Absichten, ihr ungesetzliches Verfahren, wie selbst Custine seligen Andenkens nicht vorzubringen gewusst (wie ständen denn die Sachen, frage ich, wenn Herr Samarin keine Ursache zu Beschwerden gehabt hätte?).

Ich gehe nicht auf das Detail in Ihrem Buche ein, weil mir die Gegenstände des Details nicht genug bekannt sind. Wahrscheinlich werden sich Leute finden, die Ihnen antworten, die Ihre Diatriben nach Verdienst würdigen werden.

Ich beurtheile die Sache nur im Allgemeinen, und da komme ich zu dem Urtheil, dass einige Ihrer Ausstellungen möglicherweise ihre Richtigkeit haben mögen, aber nur in Bezug der Verwaltung aller Russischen Gouvernements im Allgemeinen; andere sich nur durch die allzugrosse Delikatesse der Russischen Regierung erklären lassen, durch deren zu grosse Rücksicht und Generosität in Erhaltung Ihrer feudalen Privilegien und deren Vereinbarung mit den Anforderungen unserer Zeit. —

Sie verurtheilen diese Anforderungen; Sie schmähen dieselben in den absichtlich beleidigsten Ausdrücken, zu denen sich nur eingewurzelte Feindschaft, verblendeter Stolz entschliessen kann. Damit haben Sie aber der Russischen Sache einen grossen Dienst erwiesen. Es scheint, das Schlechte soll auch seine gute Seite haben: Ihr Buch eine wohlthätige Folge für uns äussern, die, dass Sie Sich zu erkennen gegeben haben, dass Blinde sehen können, welche Sympathien Sie für Russland hegen, was Sie von Sich glauben, wie man Ihre Glaubwürdigkeit, Ihre Ergebenheit, Ihre Loyalität nach Ihren Worten zu verstehen hat, die keines Commentars bedürfen.

So sagen Sie uns zum Beispiel (Seite 95): »Wir haben

»ausser der Reichsgemeinschaft nichts mit ihrem Volk  
»gemein. Alles ist anders an ihm und an uns: Anlage des  
»Leibes und Gemüthes, Temperament, Grad der Ausdauer,  
»Rhythmus der individuellen Entwicklung, Familie, Eigen-  
»thumsverhältnisse, Recht, Sprache, Gesellschaft, politische  
»Traditionen, Vergangenheit und Gegenwart«. Sie sagen  
Seite 94: »Soweit ich zu sehen vermag, nimmt ihre Race  
»in der Cultur-Entwicklung der Provinz heute keine wesent-  
»lich andere Stellung ein, als in vergangenen Zeiten. Die  
»Russen sind hier, was sie dem Rechte nach sein sollen,  
»auch der That nach alle Zeiten geblieben, Gäste, mit dem  
»Vorrechte des Gastes zu wohnen, ohne zu bauen«. Seite  
108 heisst es: »Es ist in Europa als Prinzip anerkannt,  
»dass grosse Reiche nicht zu hart an einander liegen  
»müssen«. — Sie, Herr Schirren, sagen: »Livland ist kein  
»neutrales Belgien, aber es ist auch kein Russisches Gouver-  
»nement; es ist ein abendländisch-protestantisches Land,  
»und ein Russisches Gouvernement ist trotz der offi-  
»ziellen Terminologie zur Zeit auch Livland nicht«.

Sie berufen Sich auf eine Art Neutralität: »Es war eine  
»gewisse Neutralität«, sagen Sie, »welche diesen Provinzen  
»garantirt wurde; keine Isolirung gegenüber der politischen  
»Machtstellung des Reiches, aber im entschiedensten Sinne (!!)  
»eine Isolirung gegenüber der herrschenden Race und ihrer  
»nationellen Cultur. Dem Reiche sollten die Provinzen dienen,  
»aber sie sollten dabei in ihrer abendländisch-protestantischen  
»Culturen auf ewig geschützt sein«.

Seite 194: »Die Deutsche Nation und deren Nachkommen  
»in diesen Landen und diese Lande für die Deutsche  
»Nation und deren Nachkommen — das ist die Summe  
»aller Capitulationen«. —

Genug! die Herren Baltischen General-Gouverneure, ge-

wesene, gegenwärtige, zukünftige, mögen obige bedeutsamen Zeilen lesen und im Gedächtniss behalten.

Ich wünsche nichts so sehr, als dass Ihr Buch, Herr Schirren, in's Russische übersetzt und unter dem Russischen Volk verbreitet würde. Indessen wird dasselbe auch im Deutschen Original seine Wirkung auf die Russische Regierung nicht verfehlen und diese erkennen, wie dankbar ihre Wohlthaten gefühlt und geschätzt werden, und demnach ohne Zweifel ihre Maassregeln treffen.

Sie, Herr Schirren, begnügen Sich nicht mit beispiellosen Schmähungen gegen die Regierung, welche in Bezug auf die Baltischen Deutschen nicht nur in ihrem Recht ist, die denselben »heilig« sein sollte! — Sie verschonen in ihrem Hasse nicht die Russische Nation, das Russische Reich, die Russische Sprache, die Russische Geschichte, welche letztere Sie Russischen Unterthanen als Professor mit Russischem, nicht Deutschem Gehalt vortragen.

Sie nennen Sich und Ihr illusorisches Land eine schützende Vormauer des westlichen Christenthums. Gegen wen? — Gegen Russland? Und das sagt ein Professor der Russischen Geschichte! — Diese Geschichte mag sich schön in ihren Vorlesungen ausgenommen haben! Sie behaupten, Livland habe Europa vor der Russischen Barbarei geschützt! Erlauben Sie mir, Sie daran zu erinnern, dass Ihr Livland, d. h. die Deutsche Bevölkerung von Livland, für uns vielmehr lange eine Mauer war und aus allen ihren Kräften von uns die Europäische Cultur abhielt.

Erlauben Sie mir ein Citat aus Karamsin:

Der Sachse Schlitt war im Jahre 1547 in Moskau, hatte Russisch gelernt, hatte Zutritt beim Czaren und sprach demselben von dem Fortschritt in Deutschland, von den den Russen unbekanntem Künsten und Wissenschaften. Johann hörte ihm mit Neugierde zu und schlug Schlitt vor, als

sein Gesandter nach Deutschland zu reisen, um von dort nicht nur Handwerker, Künstler, Aerzte, Apotheker und Buchdrucker, sondern auch in alten und neuen Sprachen erfahrene Leute und selbst Theologen nach Moskau zu bringen. Schlitt ging es gern ein, dem Kaiser und Russland einen solchen Dienst zu leisten; er fand Karl V. auf dem Reichstage in Augsburg und übergab ihm die Dokumente über seine Mission. Karl wünschte die Ansicht des Reichstages zu hören: man berieth lange und wurde endlich einig, den Wunsch des Czaren zu erfüllen, aber unter der Bedingung, dass Schlitt in Namen Johann's eidlich verspräche, den Gelehrten und Künstlern nicht zu erlauben, auch in die Türkei zu gehen, dieselben überhaupt nicht zum Nachtheil des Deutschen Reichs zu verwenden. Karl V. gab unserm Gesandten die Erlaubniss, in Deutschland für den Dienst des Czaren taugliche Leute zu werben. Schlitt versammelte ihrer 120 und war eben im Begriff, mit ihnen über Lübeck nach Livland zu schiffen, als Alles an der neidischen Politik der Hansa und des Livländischen Ordens scheiterte.

Russland, schrieben die Ordens-Beamte dem Kaiser, ist ohnehin schon so gefährlich, dass alle christlichen Nachbarherrscher sich vor seinem jungen, thätigen, herrschsüchtigen Czaren beugen und ihn um Frieden bitten. Kann es da klug sein, die Kräfte unseres Erbfeindes dadurch zu vermehren, dass man ihm Mittheilung von den Künsten, von unseren Kriegsmaschinen mache? Wenn wir erst unseren Handwerkern und Künstlern den Weg nach Moskau öffnen, so wird unter diesem Namen eine Masse von Leuten hingehen, die den gefährlichen Sekten der Anabatisten, der Sakramentisten und anderer in Deutschland verfolgten Verbrüderungen angehören. Diese werden die eifrigsten Diener des Czaren werden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass der Czar die Absicht hat, Livland und den Baltischen Küstenstrich zu unterwerfen,

um dann leichter die Nachbarländer Litthauen, Polen, Preussen und Schweden zu erobern.

Das, Herr Schirren, war von altersher Ihre Gewogenheit für Russland.

An einer anderen Stelle vergleichen Sie uns mit den Mongolen. »Die Mongolen,« sagen Sie, »waren einst in ihrem Lande die herrschende Race, auch wenn Sie in Massen nur vor seinen Thüren sassen, wie die Russen heute vor unseren.« Wie findet das der Leser? Wo sind denn Ihre Thüren, Herr Professor? — Würden Sie nicht richtiger Ihren Stamm den Mongolen vergleichen in Bezug auf die Letten und Ehsten, unter denen Sie Sich, nicht vor deren Thüren, sondern inmitten ihrer Höfe niederliessen?

Herr Schirren hält für seine Pflicht, dem Schwedischen Helden vor Peter I. den Vorzug zu geben, Polen zu verherrlichen, das im 16. Jahrhundert sich die allgemeine Anerkennung erworben hätte, und nur das arme Russland unterzieht er bei jeder Gelegenheit seiner Lästerung. Mit welchen Farben schildert Herr Schirren die Eroberung Livlands durch den Feldmarschall Scheremetjeff! Welche Stellen entnimmt er dessen Berichten und wie stellt er diese zusammen: »verheert, verheert, verheert!« Zu welchem Zweck thut das Herr Schirren? Zu dem Zweck, Unwillen gegen die Russische Barbarei zu erwecken? —

Es ist nicht meine Absicht, die Grausamkeiten des Russischen Krieges zu entschuldigen; ich erinnere Sie, Herr Schirren, nur an die Verheerung Deutschlands im 30jährigen Kriege durch Deutsche, nicht gar zu lange vor dem Nordischen Kriege. Denken Sie an die Verheerung Nürnbergs durch den Baierischen Feldmarschall Tilly, dessen Statue einen Platz in München schmückt! Und die Verheerung der Pfalz unter Louvois, dem Minister eines Reichs der feinsten Sitten, mit Ludwig XIV. an der Spitze? — Verheerten Liv-

land nicht die Deutschen Ritter in ihren Fehden mit den Bischöfen? die Bischöfe mit Hülfe der Städte, um den Rittersn zu schaden? Es sind dies gewöhnliche Erscheinungen einer verflrossenen Zeit, und wir können uns freuen, dass wir in besseren Zeiten leben. —

Ich will jetzt dem Russischen Volk einige der Urtheile des Herrn Schirren mittheilen.

Sie brauchen mit Ironie den Ausdruck »herrsche Racc«, indem Sie Russland nicht als eine organische Einheit, nicht als ein Ganzes darstellen, sondern als ein Agglomerat mehrerer Stämme, von denen es einem gelang, die Macht über die anderen zu gewinnen. Wissen Sie, was Sie sagen? Diese herrsche Racc zählt 80 Millionen und Ihrer sind nur 100,000 Deutsche! — Zählen Sie doch die Stämme zusammen, unter denen Sie leben, wo Sie kaum den zehnten Theil der Bevölkerung ausmachen! — Wie können Sie, ein Tropfen im Meer, wagen, Sich dem Russischen Reich zu vergleichen und dessen 60 Millionen betragende Nation eine herrsche Racc zu nennen? Soll ich Sie an das Russische Sprüchwort erinnern: »Die Grille muss ihr Nestchen kennen?«

Seite 101 heisst es: »Nein, Ihr Volk ist nicht reif und »nicht werth, über uns zu herrschen, und Sie (Herr Samarin) »sprechen ihm das Gericht, wenn Sie unsere Institutionen »verhöhnern, in denen wir (wie Sie sagen) gedrückt sässen »und uns abquälen und lieber ihre Enge und ihre Schwüle »erträgen, als uns von Ihnen und Ihrer Racc Raum und »freie Luft schaffen zu lassen. Legen Sie Ihren Instinkt an »die Kette und lehren ihn, sich selber zu beherrschen; das »ist der Raum, den wir fordern. Geben Sie uns die Freiheit des Gewissens zurück, das ist die Luft, nach der uns »verlangt«.

Seite 102: »Wenn der Kaiserliche Wille und die Einsicht

»der Regierung Ihrem Volk das unschätzbare Geschenk (der  
»Freiheit) einmal darbringen: es wird wieder nur ein Geschenk  
»von oben sein, nicht ein ehrlich verdientes Gut. Nur eine  
»verirrte Stimme (?) hat sich aus der Mitte der Ihren erhoben,  
»es als den Anfang eines edleren Lebens beredt in Anspruch  
»zu nehmen: ihr hat kein Echo geantwortet. Das ganze  
»riesige Volk hat still und theilnahmlos, ohne Begriff, ohne  
»Verlangen gesessen, und aus dieser schwülen Mitte ist an  
»unser Ohr nichts gedrungen, als Ihr gellender Hohn, Herr  
»Samarin: — Dürften Sie wenigstens für den Charakter Ihrer  
»Race die Ueberlegenheit in Anspruch nehmen, welche über  
»andere Stämme zu herrschen berechtigt, und kämen Sie,  
»uns ein drückendes, jedoch starkes und consequentes Regi-  
»ment zu verheissen, (ist es möglich, sich beleidigender aus-  
»zudrücken?) es wäre immer etwas, und wir würden uns  
»einzurichten wissen. Das vornehmste Merkmal der Stärke  
»ist Verlass auf sich selbst. Wer die Stimmführer der Slaven  
»befragt, vernimmt, wo die Sprache des Uebermuths schweigt,  
»nur Jammer und Klage. Wenn Slavische Stämme ihren  
»Geist nicht so entfaltet, ihre Cultur nicht so entwickelt,  
»ihre Kirche nicht so weit ausgebildet haben, als ihnen er-  
»wünscht wäre: immer sind die Umstände daran Schuld  
»oder fremde Stämme haben es zu verantworten, bald die  
»Türken, bald die Deutschen, bald hat es der Papst auf  
»seinem Gewissen. Vollends von allen Seiten angefallen und  
»bedrückt, hat das riesige Volk der Russen sein kümmerliches  
»Dasein gefristet; von Osten haben es die Mongolen geplagt,  
»von Süden Tartaren und Türken, von Westen die Polen,  
»die Schweden, die Deutschen. So lange das her sein mag,  
»der Instinkt lehrt: es giebt keinen Weg zur Freiheit und  
»zur Cultur, als mitten durch die Revanche, und keinen  
»würdigeren Gebrauch der wiedergewonnenen Eigenbewegung,  
»als um die Mongolen und Türken zu plagen, die Polen, die

»Schweden, die Deutschen gründlichst niederzudrücken. Nur  
»so kommt die Nation zum Bewusstsein ihrer selbst.«

(Russische Leser! was fühlt Ihr, wenn Ihr diese Worte  
von den Lippen eines Professors hört, der 6 Jahre lang  
Russische Geschichte an der Kaiserlich Dorpatischen Univer-  
sität vorgetragen hat?)

Seite 103: »Auch in diesem Amte verläugnet sich die  
»urslawische Passion nicht, sich leidend zu fühlen und an-  
»gegriffen zu halten. Die Uebermacht darf noch so erdrückend  
»sein, die Zerstörungswuth mag die letzten Schranken nieder-  
»reißen; auch die wildeste Laune behält die hysterische Miene  
»gekränkter Unschuld. Ein grosses Volk wüthet und weint  
»dabei über sein unverdientes Loos. Da ist mehr als Tiberius.  
»In dem unseligen Kreisgange des Instinkts bewegt sich Ihre  
»halbe Geschichte. Gewiss dürfen Sie bedauern, keine natio-  
»nale Verwaltung erfinden zu können, und in der Sehnsucht  
»nach einer nationalen Cultur liegt kein unlösbarer Wider-  
»spruch. Aber Cultur ersehnen und zugleich vom Instinkte  
»nicht lassen, ist unmöglich, und im Grunde ist alle diese  
»Sehnsucht nach einer nationalen Cultur nichts, als das  
»krankhafte Verlangen, dem ungezügelten Instinkte zu folgen,  
»der jede Cultur in der Saat erstickt. Darin liegt der Wider-  
»spruch, den nichts hebt. Wer wollte Ihrem Volke glückliche  
»Anlagen abstreiten? Aber an seinem Charakter finde ich  
»nichts, was zu herrschen berechtigte: weder Ernst, Maass,  
»Ausdauer, noch eine gewisse Uebung, Erfahrungen zu nutzen,  
»um nicht immer in dieselben Illusionen zu fallen; Stimmungen  
»finde ich genug, nicht einen männlichen Grundsatz. Schwer-  
»lich giebt es ein zweites Volk, welches sich über den Abstand  
»zwischen Wollen und Können, Wünschen und Vollbringen  
»in gleichem Grade täuscht. Nur daraus erklärt sich die furcht-  
»bare Illusion, mit der man unter Ihnen von welthistorischer  
»Mission träumt«.

Hierauf antworte ich Ihnen, Herr Schirren, dass Russland unter der Regierung seines hochherzigen Kaisers zu einem neuen Leben erwachte: 50 Millionen Bauern sind mit Grundbesitz freigesprochen worden; öffentliche Gerichtsbarkeit, Landesversammlungen (Semstwo) sind eingeführt worden; überall werden Eisenbahnen gebaut, die Universitäten erfreuen sich eines grossartigen Budgets u. s. w.

Diese Thatsachen haben eine grosse Bedeutung für Europa. Da sie sich auf ein Viertel seiner Gesamtbevölkerung beziehen und Sie, Herr Schirren, ich weiss gar nicht, wie ich es nennen soll, Sie haben die Frechheit, Seite 104 und 105 zu sagen: »Bei uns bezweifelt man, ob Russland auf dem eingeschlagenen Wege unter fortdauernder Illusion über den Werth seiner Leistungen je das Ziel erreichen werde, an welchem es sich bereits heute angekommen wähnt. Es wäre das erste Mal, seit die Welt steht, dass ein Volk etwas erreicht hätte, ohne etwas gelernt und gethan zu haben. Man schmeichelt sich bei Ihnen in unheilvoller Verblendung eines gewissen Parallelismus mit Amerika. Das Amerikanische Volk ist in eminentem Sinne arbeitsam, praktisch, voll der lebendigsten Initiative; das Russische Volk fahrlässig, genügsam bis zur Liebenswürdigkeit, bis zur Barbarei und völlig unfähig, irgend etwas bedeutsam Dauerndes aus sich selbst zu schaffen. So ist es zu allen Zeiten gewesen, und noch liegt nicht das entfernteste Anzeichen vor, dass seine Natur sich geändert habe.

»Diese Unfähigkeit, zu schaffen und auszuharren, diese Force in Illusionen und diese Ohnmacht im Vollbringen, so sehr Sie Sich auch sträuben, Sie tragen sie im Bewusstsein und das ist der Dämon, der Ihnen keine Ruhe lässt und der Sie peinigt, sie auch Andern nicht zu gönnen. Sie haben keine Vergangenheit und keine Zukunft. Nur heute! nur gleich! ist Ihr Angst- und Wuthgeschrei! Heute wollen

»Sie dies, morgen jenes, im Grunde, heute wie morgen,  
»nichts, als dem Gefühle der eigenen Willensode entfliehen.

»Wenn ein grosses, nach aussen unabhängiges Volk,  
»nachdem es kaum zum Gefühle seiner selbst gekommen,  
»statt am eigenen Schicksale arbeitsam zu bauen, seine  
»Befriedigung in Zerstörung sucht und, vom Instinkt getrieben,  
»was seine Natur nicht theilt, mit Hass verfolgt, dann hat  
»es sich gerichtet und läuft Gefahr, seine Zukunft zu ver-  
»spielen.

»Wir finden in Ihrem Hasse (gegen uns Deutsche) das  
»entscheidende Zeichen Ihrer Schwäche. Ein schwaches  
»Volk ist nicht berufen, über andere zu herrschen. Aber  
»es vermag sich auch selbst nicht zu beherrschen. Die  
»Herrschaft der Race in Ihrem Sinne ist nicht nur für die  
»Provinz, auch für das Reich ist sie verderblich.«

So bleibt uns denn, Herr Schirren, nichts übrig, als die  
Herren Eckardt und Bock oder Sie selbst herbeizurufen, Ihnen  
die Zügel der Regierung nach dem Beispiel des Grafen Beust  
in Cisleithanien anzuvertrauen. Aber werden Sie mit unserer  
Instinkten fertig werden?

Alles dies wäre höchst beleidigend und betrübend, wenn  
es nicht so lächerlich wäre, Herr Schirren! — Sie sagen,  
es fehle dem Russischen Volke an Fähigkeit etwas zu schaffen;  
hat es nicht das Russische Reich geschaffen? Mit 80 Millionen  
Bevölkerung (in dieser Zahl 200,000 Deutsche Unterthanen)  
ein Reich von 15,000 Werst in der Länge und 7000 in der  
Breite? Hat das Russische Volk, mit seinem Kaiser an der  
Spitze, nicht Deutschland im Jahre 1813 von dem Joche  
Napoleons befreit? Sie gleichen dem Neugierigen, der in  
einem Museum nicht den Elephanten bemerkt!

Lächerlicher als diese Schmähungen des russischen Volkes  
und seiner Geschichte, ist die von Herrn Schirren aufgestellte  
Hypothese der Geschichte Livlands (Seite 178 und 179).

Die Geschichte dieses Landes braucht nicht von Ihnen und Ihren Wolinskis, seine politischen Ideale zu erbetteln, heisst es. Herr Schirren nimmt für Livland eine grosse Bedeutung für den Norden und dessen Geschichte in Anspruch, mit einer Anspielung auf die Zukunft sogar, vergisst aber dabei, dass die Newa allein schon hinreichte, es mit Livland aufzunehmen. Herr Schirren preist die Treue, den edlen Charakter seiner Representanten, denen er alle menschlichen Tugenden bedingungslose Vollkommenheit zuschreibt, wogegen sämtliche Bischöfe in den Gewölben der Rigaschen Kathedrale, Protest einlegen möchten. Nun, Gott mit Ihnen, Herr Schirren, loben Sie sich, so viel Sie wollen; erlauben Sie uns aber dabei, Sie der Prahlerei zu beschuldigen. Wir haben viele Fehler, in Prahlerei indess sündigen wir nicht, vielmehr in einem gegentheiligen Fehler: in Selbsterniedrigung, welche bei uns oft zur Mode wird.

Doch genug von unseren Fehlern und Ihren Vorzügen, genug von unserem verwilderten Despotismus, von Ihrer Engülsgeduld. Es ist Zeit, uns zu den unglücklichen Letten und Ehsten zu wenden, denen, wie sie behaupten, in den Kapitulationen nur in Bezug auf ihre Verbindlichkeiten, nicht auch auf ihre Rechte Erwähnung geschieht. Seite 188 sagt Herr Schirren: »Der Bauernschaft ist in der Kapitulation nicht mit Rechten, sondern mit Pflichten gedacht, sie war leibeigen.«

## V.

Der Stamm der Letten, der von altersher das Revalsche, Rigasche und Mitausche Gouvernement mit den Nachbargebieten bevölkerte, hat nichts mit den Deutschen gemein, sondern steht in nächster Stammesverwandtschaft mit den Slaven. Anfangs waren die Letten die Unterthanen der

Russischen Fürsten, dann wurden sie durch die Deutschen unterworfen, welche die Erlaubniss erhielten, sich bei ihnen zum Handel und zur Verbreitung des christlichen Glaubens niederzulassen.

Im Jahre 1710 nahmen die Letten und Ehsten keinerlei Theil an den Kapitulationen und Unterhandlungen; sie thun aber jetzt den Mund auf, und fordern jetzt wehklagend ihre geschmähten und verletzten Rechte.

An einer Stelle Ihres Buches (Seite 66), Herr Schirren, sagen Sie: »Der Bedrängte gilt so lange noch als bewusster, »gehasster, vielleicht als gefürchteter Feind, den immer härter zu verfolgen und immer erbarmungsloser zu zertreten »zur vornehmsten Aufgabe dessen wird, der die Macht hat.«

Das ist sehr wahr, wenn man unter dem Bedrückten die Letten und Ehsten versteht, unter den grausamen Herren aber die Deutschen, die sich bestreben jene immer härter zu verfolgen, immer erbarmungsloser zu drücken. Wahr sind die Worte des grossen Tacitus, die Sie zum Motto Ihres Werkes gewählt haben: »solitudinem faciunt, pacem appellant (wo sie eine Wüste schaffen, nennen sie es Frieden)!« Armuth und Wildheit herrschen im grössten Theil des Baltischen Landes, Dank Ihren Privilegien, die Sie das Fundament der Wohlfahrt nennen! —

In dieser Beziehung erlauben Sie mir, die von Ihnen auf uns angewendete Fabel Kriloffs: »Die Tänze der Fische« vielmehr auf Sie anzuwenden; sie schildert treffend das Verhältniss der Liven, Ehsten und Kuren unter »Ihrer sechshundertjährigen, hochmoralischen und erleuchteten Verwaltung.« —

»Das Reich des Löwen schliesst Land und Wasser in seine Grenzen. Der König beruft die Nationalversammlung und setzt mit ihrem Beirathe den Fuchs zum Wojewoden über die Fische. Der Fuchs nimmt sich einen schlaunen Bauer

zum Sekretair und zieht hin und verwaltet die Fische. Der Bauer angelt, siedet das Wasser und kocht die Fische. Die Fische aber sind stumm. Da macht sich einmal der König auf, sein Reich zu besuchen und trifft am Flusse den Fuchs, am Kessel den Bauer, im Kessel die Fische, das Maul weit offen und zappelnd. Was soll das? fragt der Löwe. Gnädigster König, erwiedert das Fuchslein, dieses hier ist mein Obersekretair, dessen Gerechtigkeit alles Volk segnet, und das dort sind Karauschen, Bewohner des Wassers. Alle miteinander sind wir gekommen, gütigster Herr, um Dich zu begrüßen. Nun fragt der König, wie steht es mit Recht und Gesetz im Lande? Ist Alles zufrieden? — Gnädigster König, erwiederte der Fuchs, hier lebt sich's nicht wie auf Erden, hier ist man im Paradiese. Möge Gott Deine kostbaren Tage verlängern! — Mittlerweise tanzen die Fische den Reigen. Aber sage mir, ruft der Löwe, warum schlagen sie so mit den Schwänzen, warum jappen sie so mit dem Maule? O, weiser Löwe, antwortete der Fuchs, sie tanzen vor Freude, Dich zu erblicken. So der Fuchs. In dem Löwen aber erwacht der Löwe, und damit das Volk beim Tanzen nicht ohne Musik sei, ergreift er den Wojewoden und den Sekretair und in seinen Tatzen müssen sie pfeifen.

Ich danke Ihnen, Herr Schirren, für die Wahl dieser Fabel unseres grossen Lehrmeisters. Das ist ein Daguerreotyp des Baltischen Landes: Die Eindringlinge sind gesättigt. Dass die siedenden Fische (Letten und Ehsten) vor Freude tanzen behaupten die dem Grundeigenthum der Letten und Ehsten feindlichen, die Herren Eckardt, Bock, Siwers und Tutti quanti, denen Sie, Herr Schirren, sich jetzt so glänzend anschliessen.

Wer würde nicht mit Ihnen, im Namen der heiligen Rechte der Menschlichkeit, (von ganzem Herzen, von ganzer

Seele) ein gutes Finale des tragischen liv-, ehst- und kurländischen Tanzes herbeiwünschen.

Diese Stelle in Ihrem Buche hat mir so gefallen, dass ich sie gern meinen russischen Lesern vollständig übersetzen und dabei einige Zeilen unterstreichen möchte, wenn mein Brief nicht schon zu lang geworden wäre.

Ja! den Deutschen geht es gut in Liv-, Ehst- und Kurland, aber die Russische Regierung, die gebildete Klasse und mehr als Alle unser gesegneter Czar-Befreier wünscht, in Erfüllung einer heiligen sich durch Gottes Rathschluss wie durch des Vaters Testament auferlegten Pflicht, dass für alle dem Czaren durch die Vorsehung anvertrauten Unterthanen auf gleiche Weise gesorgt sei; dass die vergessenen, verfolgten, zum Vieh erniedrigten Letten und Ehsten diese Schakale, nach dem Ausdruck eines nach westlicher Cultur strebenden Humanisten, endlich freien Athem schöpfen, zu Menschen würden, aller ihrer menschlichen, bürgerlichen und historischen Rechte genössen. Mit einem Wort, die Emanzipation der Letten und Ehsten ist es, welche die Ritterschaft, der feudale Adel, nicht ertragen kann und über welche in Europa so viel Geschrei gemacht wird! Wie Sie sich auch Mühe geben, diesen wahren Grund ihres Zornes, Ihrer Beschwerden, Ihrer Wehklagen, in ihrem Buche zu verstecken, so ist derselbe doch jedem unpartheiischen Beobachter klar. Es ist das bereits eine alte Geschichte! *Avis au lecteur Européen!* —

In Englischen Lords, in Marquis des Faubourg St. Germain, in Deutschen Baronen und insbesondere in Baltischen Rittersn, in diesen könnte ich solche Grundsätze verstehen, unverständlich aber ist, wie ein Diener der Wissenschaft, ein Professor der Geschichte, solche Grundsätze zu theilen vermag! Bei uns erzählt man sich, Sie, Herr Schirren, hätten Ihr Buch auf Bestellung geschrieben. Diesem Gerücht kann

ich keinen Glauben schenken. Eine solche Entschuldigung wäre schlimmer als die Versündigung.

Unser Streit wird zu einer Frage über die Nationalitäten, über die »Arbeiter«, eine Frage über die Europa nur eben nachdenkt und welche Russland, mit seinem Czaren an der Spitze, längst gelöst hat. Sie beschwerten sich über Eingriffe in Ihre mittelalterlichen Privilegien, weil Sie nur Sich erblicken, wir aber sehen in Ihrem Lande die unterdrückten, unterjochten Letten und Ehsten und beschwerten uns nicht nur über Eingriffe Eurer Privilegien in deren natürliche Rechte, sondern über die totale Vernichtung der letzteren. Ihr ganzes Buch wenden wir, wie die Fabel von Kriloff, auf Sie an, mit der Abänderung, statt der Russen die Deutschen, statt der Deutschen die Letten und Ehsten zu setzen.

Sie verlangen Gewissensfreiheit für sich — wir geben Sie Ihnen, verlangen sie aber auch für die Ehsten, Liven und Kuren und beschuldigen Sie eines gotteslästerlichen Eingriffs in deren Gewissensfreiheit.

Ich erinnere mich, mit welcher Betrübniß mir der Metropolit Philaret in Petersburg von Riga und den dortigen Verhältnissen erzählte. Unter denselben Eindrücken verlies Riga der Bischof Irinarch. Was der Bischof Platon dort gelitten, ist aus seiner Abschiedsrede von Riga ersichtlich. Was in der That musste die Seele dieser würdigen Diener der Kirche nicht leiden, wenn sie das Herbeidrängen des Volks zur Rechtgläubigkeit sehen, und sich dabei jeder Belobung, jedes Ermunterns (wie dies die Seele des Katholizismus gleich wie die Vocation des Protestantismus ausmacht) enthalten mussten, ja! sich gedrungen sahen mit Anstand und »pour sauver les apparences« dem Volk abzurathen, abzusagen, das Volk von der Rechtgläubigkeit zu entfernen! —

Die Russische Kirche belud ihre Seele mit einer schweren geistlichen Sünde durch diese Ablehnung neuer Glieder, die ihr entgegen strömten! Mit schwerer Sünde beluden sich gleicherweise die Russischen Beamten, indem sie aus Nachlässigkeit, in persönlicher Absicht, am meisten indess aus Ignoranz bestrebt waren, die Verbreitung der Rechtgläubigkeit zu hindern, die Bitten und Gebete des Baltischen Volkes zu überhören.

Unsere Unwissenheit ist an alledem Schuld, wir Professoren, an allen Stufen der Regierungsleiter Dienende, wir kennen nicht genug unsere Geschichte, unsere Geographie, unsere Statistik, unser Volk und seinen Geist! Jetzt indess haben sich die Zeiten zum Besseren gewandt. Der Kaiser giebt uns Gedankenfreiheit; wir geniessen einer hinreichend freien Presse; wir dürfen urtheilen, unsere Kenntnisse austauschen, wenn sich gleich dabei zuweilen das Sprüchwort unserer verständigen Vorfahren bewährt: »Der Czar erlaubt, der Psar (untergeordnete Persönlichkeit) erlaubt nicht.«

Warum sollen nicht Russische Geistliche in Russischen Gebieten thätig sein, wohin sie auf's Inbrünstigste von der Bevölkerung herbeigerufen werden, wenn wir die Zöglinge des Römischen Kollegiums de propaganda fide sich über die ganze Erde zerstreuen sehen, wenn protestantische Missionaire, Englische und Deutsche, in Amerika thätig sind, in China, im Kaukasus, in Kleinasien, wo ich sogar Preussische Schulen in Smyrna, in Beyruth, in Jerusalem fand?

Meiner Meinung nach sind sogleich Maassregeln zu treffen, im Reval'schen, Riga'schen und Mitau'schen Gouvernement Griechische Kirchen zu bauen, die gottesdienstlichen Bücher in die dortigen Dialekte zu übersetzen, mit Russischen Buchstaben zu drucken, an den Kirchen aber auf Kronskosten Schulen zu errichten. Der Traktat des Feldmarschalls Scheremetjeff verbietet uns nicht, Kirchen zu bauen, den Gottes-

dienst in Lettischer Sprache, in mit Russischen Buchstaben gedruckten Büchern abzuhalten.

Ihnen, Herr Schirren, theile ich bei dieser Gelegenheit mit, dass einer meiner Kollegen, früher Professor an der Moskauschen Universität, ein durch seine Arbeit zusammengebrachtes Kapital von ungefähr 25,000 Rubeln zum Besten des Baltischen Landes hinterlässt und mich zu seinem Testaments-Executor ernannt hat.

Sie wollen nichts von Russen wissen, Sie wollen Deutsche sein; was sollen wir Sie denn da noch unterrichten und Millionen auf Ihre Bildung, uns zum Schaden, anwenden? Die vom Ministerium der Volksaufklärung auf Liv-, Ehst- und Kurland verausgabte Summe wäre im Verhältniss zur Seelenzahl auf die Volksstämme im Lande zu vertheilen. Sollte dabei auf die Deutschen eine allzukleine Summe fallen, so könnte in Berücksichtigung ihrer Bildung das Verhältniss in etwas modifizirt werden. In den Lettischen Schulen und Gymnasien wären natürlich alle Fächer Russisch vorzutragen. Vor 30 Jahren machte ich einen Vorschlag zur Aufhülfe der Bildung unter den Slavischen Stämmen, der nicht angenommen wurde; jetzt zeigt sich thatsächlich, welchen Nutzen dieser mein Vorschlag im Verlauf der Jahre hätte bringen können. Gebe Gott, dass mein jetziger, dringend nothwendiger Vorschlag einen besseren Erfolg habe! —

Die Ehsten, Liven und Kuren zu russifiziren, ist eine politische Nothwendigkeit, und man muss blind sein, um das nicht zu erkennen.

Ihre feindliche Stimmung, Herr Schirren, spricht sich auf jeder Seite Ihres Buches aus, sie ist die Seele desselben, wie ich durch die Citate aus demselben gezeigt habe. Sie hält dieselbe Nothwendigkeit bei uns zurück, die Sie zwang, sich dem Feldmarschall Scheremetjeff zu ergeben.

Wenn erst die Liven, Ehsten und Kuren sich mit Bewusstsein Russland nähern, rechtgläubige wahre Russen sein, wenn wir in ihnen treue Unterthanen ohne Bedingungen besitzen werden, erst dann wird das Baltische Land Russland gehörig einverleibt sein, erst dann können wir über dessen Sicherheit auf alle Fälle ruhig sein, erst dann werden uns die Sympathien für den Westen unschädlich sein, dann werden die Herren Eckardt, Bock, Siwers und Schirren sich herunterstimmen, werden wir gleichgültig die Phrasen gewisser Redner in den Deutschen Kammern hinnehmen und die Ungereimtheiten böswilliger Organe der ausländischen Presse belächeln können.

Die Slaven liessen sich die Oder, die Weichsel, den Pregel und selbst die Memel entgehen — sichern wir uns bei guter Zeit die Düna. Sonst könnte wohl ein Mal ein Unglück geschehen! Sie wolien die Düna haben, die Polen den Dnepr — da blieben wir als Krebse auf der Sandbank nach! Was würde dazu Peter der Grosse sagen? —

Diese Dinge haben in letzter Zeit die respectiven Russischen Befehlshaber ganz aus den Augen verloren. Bei all' ihrer guten Absicht und Loyalität, getäuscht und verblendet, thaten sie oft mehr für den Feind, als für den Freund. Jetzt, wo sie Ihr Buch lesen, Ihre ganze Dankbarkeit ersehen können, jetzt werden sie zu sich kommen. Die Russen ihrerseits werden wissen, wie die Sachen stehen; sie werden der Rechtgläubigkeit, der Einführung der Russischen Sprache unter den Letten und Ehsten alle Thüren öffnen, alle Hindernisse von Seiten der Gutsbesitzer und Pastoren heben, dem Landvolk alle Mittel an die Hand geben, sich ihrer Nationalität zu wehren und dabei Russen, nicht Deutsche zu werden; wie denn die Deutschen in 700 Jahren ihrer Herrschaft über die Letten und Ehsten, dieselben zu Deutschen zu machen, nicht im Stande waren.

Durch die Unterdrückung des Landvolks, das Sie nach Ihrem eigenen Ausdruck bis auf die Stufe von Schakals erniedrigen (obgleich Sie viel von Gleichberechtigung der Menschenwürde Seite 173 sprechen) haben Sie sich ein Missfallen zugezogen, das die Strafe für Ihre Unmenschlichkeit gegen das Landvolk ist.

Hätten die Deutschen Gutsbesitzer und Pastoren das Landvolk an sich zu fesseln gewusst, wäre dasselbe eins mit der städtischen Bevölkerung und der Klasse der Grundeigenthümer, so würde Russland, in einem gegebenen Falle, nicht leicht seine Baltischen Marken behaupten!

Gross ist der Gott Russlands! (sprüchwörtlich). Beugen wir uns vor ihm! — Er und unsere Befreier sind unsere Hoffnung. Aber Eile ist von Nöthen; die Letten und Ehsten müssen nicht die Geduld verlieren, sie müssen nicht das Vertrauen verlieren, das sie in die Russische Regierung setzen, um das die versäumten Deutschen sie bringen möchten. Um jeden Preis sind die Letten und Ehsten zu russifiziren, und zwar nach Möglichkeit schnell. *Caveant consules, ne quid respublica detrimenti capeat* (die Konsuln mögen wachen, dass die Republik keinen Schaden nehme).

Sie, Herr Schirren, bekämpfen vor Allem diese Russifizirung. Sie wollen eine Germanisirung, wir aber eine Russifizirung. Sie verbieten uns, was Sie thun wollen. Erlauben Sie uns, so zu handeln, wie wir es für nützlicher halten. In dieser Beziehung haben wir ein besseres Recht als Sie. Wir handeln nicht gewaltmässig; denn die Letten und Ehsten wünschen selbst, unseren Glauben und unsere Sprache zu besitzen. Sie, Herr Schirren, wünschen, dass wir Ihnen zu Ihrer gewaltsamen Germanisirung helfen sollen, gerade so, wie einst die Russischen Bajonette (was, wie es das Ansehen hat, nicht aufhört) den Polnischen Gutsbesitzern, uns zum Schaden, gegen Russische Bauern halfen.

Jetzt ist der suffrage universel in Mode. Fragen Sie einmal die Letten, zu wem dieselben stehen wollen? — Zu Ihnen oder zu uns? Sie werden Sich dann überzeugen, dass ich die Wahrheit spreche.

Nicht die Deutschen dürfen über Maassnahmen dieser Art, die in aller Politik ergriffen werden, Beschwerde führen, denn die Deutschen haben im Verlauf von Jahrhunderten alle möglichen gewaltsamen Mittel gebraucht und brauchen sie noch immer, um Slaven zu germanisiren. So machten die Preussen das jetzige Pommern aus dem Slavischen Podmorije (am Meer gelegen) mit Stargard (gard, gorod, Stadt) u. s. w. So germanisirten die Preussen Ost- und West-Preussen und mehr als die Hälfte von Posnanien und Schlesien. Ebenso thaten und thun die Oesterreicher in ihren Slavischen Gebieten. Die Magyaren ihrerseits vergewaltigen die unglücklichen, ihnen in die Hände gefallenen Slavischen Stämme.

Es ist hohe Zeit, dass die Russen sich zusammenehmen, und müssen wir Ihnen, Herr Schirren, danken, uns klüger gemacht zu haben, als selbst Herr Samarin.

Es bleibt mir noch übrig, einige besondere Missverständnisse zu lösen.

## VI.

Mit Ihnen, Herr Schirren, habe ich meinen Streit ausgetragen und historisch, logisch, analogisch, in jeder Weise erwiesen, wo nicht für Sie, so doch hoffentlich für viele meiner Leser, dass wir Recht, ihre unserer Tage unwürdige Prätionen aber Unrecht haben, die in nichts weniger bestehen, als damit fortzufahren, die Arbeit der unglücklichen Bevölkerung ohne Vergütung, ohne Abgabe zu benutzen. Für diese Prätion brechen Sie als letzte Mohikaner, als die letzten Feudalen in Europa die Lanzen, die Sie von den Rittern, den seligen- unseligen Schwerrittern, erben.

Sie schreiben das Buch des Herrn Samarin einer demokratischen Parthei zu.

Das gerade ist ja unser Unglück (vielleicht unser Glück), dass es bei uns keinerlei Partheien giebt, sondern nur Leute, die auf gleiche Weise über einige Gegenstände denken, über andere aber verschiedener Meinung sind. Diese Leute handeln gar nicht; sie sagen nur zuweilen ein und dasselbe, ohne sich darüber weiter verabredet zu haben; sie sprechen denn auch, wie es gerade kommt, zu Anderen, ohne dass davon die Gleichgesinnten unterrichtet wären, die sich oft gar nicht kennen oder Feinde sind. Gehen die Partheien im Westen von Europa etwa in dieser Weise zu Werke? In der Baltischen Frage sind fast alle Moskauschen und Petersburgischen Blätter einstimmig, wie die »Moskauer Zeitung«, das selige (verbotene) »Moskau«, der selige »Russe«, die »zeitgemässen Nachrichten«, die »Russische Zeitung«, die »Stimme«, die »Börsen-Zeitung« und Andere. Ich sage mehr, ich sage, über diese Frage besteht von Alters her nur eine Meinung unter den Russen de pur sang. Ich könnte zum Beweise dafür Citate aus den Memoiren des berühmten Staatsmanns D. P. Trostchintzky aus der Zeit der Kaiserin Katharina anführen. Sie würden daraus ersehen, dass derselbe gerade so spricht, wie die Herren Aksakoff, Katkoff, Samarin und Andere heute.

Wollen Sie etwa wissen, wer dieser Herr Samarin ist, den Sie mit Schmähungen überhäufen, dessen Darstellungen Sie nicht umstossen, auf die Sie nur mit allgemeinen Redensarten und abstrakten Urtheilen antworten.

Herr Samarin ist einer der gebildetsten Russen unserer Zeit, aus einer vornehmen Russischen Familie (sein Vater besass zehn Tausend Bauern, die unter den Brüdern vererbten). Herr Samarin war eine der einflussreichsten Per-

sönlichkeiten in der »Bauer-Kommission« für Russland und Polen und vertrat an derselben die Freilassung der Bauern mit Bodenbesitz. Das ist die unbescholtene edle Quelle der Thätigkeit dieses grossherzigen und begüterten Grundeigenthümers, die Ursache seines lebendigen Antheils an dem Loose der Letten und Ehsten.

Ganz Russland zollte dem jetzt in Europa so seltenen Bürgermuthes des Herrn Samarin, mit dem er seine Stimme trotz einer starken Parthei zu Gunsten eines durch feudale Privilegien unterdrückten Stammes erhob, seinen vollen Beifall.

Sie schmähen nicht nur Herrn Samarin, Sie schmähen auch die von Ihnen erdachte Parthei, welcher Herr Samarin angehören soll, Sie drohen dem Vaterlande mit grossem Unglück von dieser Parthei. Bei dieser Parthei lassen Sie es aber nicht bewenden; Sie schreiben deren Pläne dem ganzen Russischen Volk zu, das zu einer einzigen Parthei dabei wird. Sie sprechen immer wieder von der Ungezähmtheit unseres Instinkts, welcher der Europäischen Cultur Gefahr droht! — Das Volk aber sitzt ruhig da und weiss von alle dem nichts! Die Furcht macht grosse Augen (sagt das Russische Sprüchwort), das ist wahr; Ihre Absicht, Herr Schirren, ist aber offenbar, die Russische Regierung durch die von Ihnen angedeutete Eventualität einer Volksversammlung irre zu führen, die nur in Ihrer verblendeten Einbildung existirt; Ihre Absicht ist, ungegründeten Verdacht zu erregen, von gesetzlichen Maassnahmen abzuschrecken; diese Absicht macht Ihnen in den Augen anständiger Leute keine Ehre. Nach einigen Ihrer Ausdrücke zu urtheilen, wollen Sie ganz Europa in der Baltischen Frage gegen uns aufbringen. Beruhigen Sie Sich; erinnern Sie Sich, was man selbst von Jupiter sagte: Du zürnst, Jupiter, folglich bist Du im Unrecht! — Aber lassen wir diese Anschuldigungen und Rechtfertigungen.

Erlauben Sie mir, zum Schluss, Ihnen folgende Frage zu stellen: 150 Jahre leben Sie unter Russischer Herrschaft. Sagen Sie mir aufrichtig, zu welcher Zeit waren Liv-, Ehst- und Kurland glücklicher? — Unter den Bischöfen? Rittern? unter der Herrschaft von Polen, Dänemark, Schweden? — Vergingen je unter diesen Herren auch nur 10 Jahre in Frieden und Ruhe? ohne Plünderungen, ohne Verheerungen durch Feuer und Schwert? — Was im Gegentheil hat Ihre Ruhe in 150 Jahren gestört? Sie waren im vollsten Sinne des Wortes glücklich! — Für diese Ihre Wohlfahrt unter dem Schutze Russlands, trotz aller Freigebigkeit und Gnade Russlands sagen Sie nicht nur keinen Dank, schildern Sie Russland mit Farben, wie man sie für die Türkei braucht. Das ist denn doch allzu undankbar und ungeheuerlich.

An Undank hat man Russland gewöhnt. In den Jahren 1805 und 1806 rettete Russland Preussen und ganz Deutschland vor der Herrschaft Napoleon's, eine historische That- sache, die zweifellos ist. Der Kaiser Nikolaus verhinderte den Bürgerkrieg in Deutschland. Und wie denken die Glieder der Deutschen Parlamente über Russland? und wie schreiben über uns die Deutschen Blätter? — ! —

Liest man sie, so bedauert man, dass Alexander I. nicht dem Rath Kutusoff's folgte, nicht am Niemen stehen blieb, nicht Frieden mit Napoleon machte. Nach der Erfahrungs- regel der Politik: »muss man immer mit dem Nachbarn des Nachbarn in guter Freundschaft bleiben.« Nach der Schlacht bei Leipzig, als die Verbündeten Alexander I. ein Beispiel dazu gaben und Separatverträge abschlossen, da war eine gute Gelegenheit, denselben eine Lektion zu geben! Alexander I. hätte damals Alles von Napoleon erlangen, einen besseren Vertrag, als in Tilsit, abschliessen können! Wir

hätten dann gehört, in welchem Ton Deutschland das Arndt'sche Lied angestimmt hätte! —

Das ist Alles vergessen und im Befreiungskriege Deutschlands wird den Russen kaum mehr eine Bethheiligung zugestanden.

Wir, nordische Barbaren, sind, wie gesagt, an die humane Behandlung unserer Person durch unsere westlichen Nachbarn gewöhnt; dass aber ein Deutscher, der ein Russischer Unterthan ist, dass ein Bewohner des Baltischen Landes, ein Diener der Wissenschaft, ein Professor der russischen Geschichte, sich so weit vergessen, so weit jeden Anstand bei Seite lassen könne, das konnte ich mir nicht denken und schreibe ich der physiologisch-psychologischen Natur Ihres Stammes zu. Was den Privatmann betrifft, wo? frage ich, kann der Deutsche besser als in Russland leben? — Sie, Herr Schirren, kennen sehr wohl die Verhältnisse; Sie wissen, welcher Ehre, welcher Vorzüge der Deutsche in allen Kreisen des russischen Lebens genießt! Wie viel Deutsche giebt es nicht unter den Ministern, Generalen, Senatoren, Prokuroren, Gouverneuren, Regimentskommandeuren, unter den Professoren, Aerzten u. s. w.

Ich erinnere an das Wort eines unserer verdientesten und genialsten Staatsmänner, des Generals A. P. Jermoloff, der auf die Frage, welche Belohnung er wünsche, antwortete: »man avancire mich zu einem Deutschen, Alles Uebrige werde ich dann leicht erhalten.«

Die deutsche Parthei ist sehr mächtig. Nicht ohne Besorgniss gebe ich Ihnen, Herr Schirren, meine specifisch russische Antwort, die Sie für eine partheiische, panslavische, durch Kwass\*) gewässerte, patriotische halten werden. Nicht

\*) Kwass, ein Getränk der Volksklasse, hier im depreziativen Sinne gebraucht und in solchem sprüchwörtlich angewandt.

ohne Besorgniss, denn ich bin überzeugt, dass mir nur Unannehmlichkeiten jeder Art aus derselben erwachsen werden, aber ich halte es für meine Bürgerpflicht, lebhaft die unserer Nationalwürde zugefügte Beleidigung zu fühlen, offen meine Meinung zu äussern, was immer auch diese meine Meinung für Folgen haben möge.

Wir theilen die Deutschen in drei Klassen:

1. Deutsche Deutsche oder Bewohner Deutschlands — wir ehren und achten sie als ein Volk ersten Ranges in Europa, dem dasselbe, wie wir, in der Person von Europa, für viele den Wissenschaften, den Künsten, dem bürgerlich-sozialen Leben geleistete Dienste zu Dank verpflichtet ist.

2. Russische Deutsche, die russificirt sind, bei uns im Staatsdienst stehen, unter uns leben — wir lieben sie, wir sind ihnen für viele uns geleistete Dienste dankbar. Das Monument von Barklay de Tolli vor der Kasanschen Kirche in Petersburg neben dem Monument von Kutusoff ist ein Ausdruck dieser unserer Dankbarkeit. Ganz Russland hat dasselbe Gefühl der Anerkennung für »Todleben«. Diese Deutschen betrachten wir wie unsere Brüder.

3. Die Baltischen Deutschen, noch bei vorgerückten Jahren verstockt, erweisen sich jetzt in den Schriften von Bock, Eckardt, Schirren als unsere grössten Feinde, zur Bewahrung des Sprüchworts: »gieb' nicht zu essen und zu trinken und du wirst keinen Feind haben.« Sie hassen uns, sie verachten uns und ihre unglücklichen Bauern, die sie Schakale nennen. Wir Russen hassen sie aber nicht, wir wünschen nur, sie mögen zu sich kommen, sie mögen begreifen, dass die feudalen Zeiten mit allen ihren Monopolen vorüber sind, dass Russland keine Provinzen mehr dulden kann, mehr dulden will; dass das Rigasche, Mitausche und Revelsche Gouvernement, im staatsrechtlichen Sinne, dasselbe sind, als das Moskausche, Jaroslawsche, Kiew-

sche Gouvernement. Russland tolerirte Feudal-, Gilden-, Zunft-Rechte, die man jetzt nicht mehr toleriren kann; Russland unternimmt die Emanzipation und Russificirung der Letten und Ehsten mit ihnen zu ertheilendem Grundeigenthum; Russland will, dass sein Recht in den Baltischen Gouvernements dem Ihrigen gleich sei, wie das Ihrige dem unsrigen in allen Gouvernements gleich ist.

In dieser unserer Unpartheilichkeit sollten Sie, Herr Schirren, unsere Stärke erblicken; trotz Böswilligkeit, und um sich nicht der Schwäche zu überführen, sollten Sie sich gegen uns entschuldigen und Ihrer 900 Bogen verbrannter Digesten entsagen (möchten auch die übrigen verbrennen, mit Ausnahme der Originale zu historischen Nachforschungen). — Hand in Hand sollten Sie mit uns einem neuen Leben entgegen gehen, das uns unser hochherziger Kaiser geschaffen nach dem Vorgange seiner unvergesslichen Urgrossmutter, der Kaiserin Katharina II., einer Deutschen von Geburt, einer Russin aber durch ihre Liebe zum Vaterlande und ihre tiefe Erkenntniss der grossen Herrscherpflichten. Sie sagte feierlichst von sich selbst: »ich bin keine Kurländische Herzogin, ich bin eine Kaiserin aller Reussen.« Gerade so ist Alexander II. nicht ein Herzog von Livland, sondern ein Kaiser aller Reussen, für den wir beten:

Gott sei des Herrschers Schutz!  
Des Herrschers, Befreiers;  
Mächtig und weise herrsch'  
Er zum Ruhme uns;  
Furchtbar den Feinden stets,  
Stark durch den Glauben.  
Gott sei des Herrschers Schutz! —

---

## Brief des Herrn M. Pogodin

an den Herausgeber der »Stimme«. 6. August 1869.

In meinem in den Nrn. 201, 202, 204 u. 205 der »Stimme« enthaltenen Artikel über die Frage der Ostseeprovinzen, der mir erst jetzt, in der Einsamkeit meines Aufenthaltes im Rjäsanschen Gouvernement, zu Gesicht gekommen, haben sich durch die Unleserlichkeit des Manuscripts einige Druckfehler und Auslassungen geschlichen. In der letzten Nummer, wo ich die Deutschen in jenen Provinzen beurtheile, sind folgende Worte ausgelassen: »Nach dem Buche des Herrn Schirren, dessen Veranlassung und der demselben im Lande gewordenen Aufnahme zu urtheilen.«

Die Deutschen der Ostseeprovinzen haben wir Russen nie als Fremde betrachtet; wir haben uns sogar nie vorstellen können, dass dieselben sich zu uns verhielten, wie dies aus dem Buche des Herrn Schirren hervorgeht. Ich gestehe, dass ich über dies Buch im Aerger schrieb, in grosser Erregung, weil ich mich in meiner nationalen Würde verletzt fühlte, und im Streit, sagt das russische Sprichwort, »kommt Einem schon das Wort.« Jetzt, wo ich ruhiger geworden, denke ich mir, dass das Buch des Herrn Schirren nur seine, von Wenigen, etwa von seinen guten Bekannten getheilten Ueberzeugungen, Gefühle und Anschauungen enthält, welche wahrscheinlich von der Mehrzahl verurtheilt werden.

In diesem Falle sollte diese Mehrzahl sich von dem Buche lossagen, dasselbe Lügen strafen, ihr aufrichtiges Bedauern aussprechen, dass ein solches Buch gedruckt worden. Dann werden wir Russen uns mit dem grössten Vergnügen entschuldigen, einen Augenblick Verdacht geschöpft zu haben, werden wir uns wieder brüderlich, wie früher, umarmen und vergessen, dass ein Missverständniss uns trennte. \*) Wünschen wir, dass die antirussische Parthei in den Ostseeprovinzen sich wo anders hinbegäbe, oder aufhöre, Unfrieden zu säen. Zum allgemeinen Nutzen, zum allgemeinen Heil brauchen wir Einstimmigkeit, gegenseitiges Wohlwollen. Ein schlechter Friede ist besser als ein guter Streit (russisches Sprüchwort).

Mir ist der anonyme Brief eines an einen russischen Gutsbesitzer schreibenden baltischen Gutsbesitzers jetzt zu Gesicht gekommen, in welchem letzterer sich bei dem ersten nach Verhältnissen der russischen Landwirthschaft erkundigt. Der Brief ist in deutschem Geiste geschrieben, aber in einem Ton, in einer Sprache, wo das Disputiren, ohne allen Aerger, möglich wird. Das ist anders bei Herrn Schirren, der die ganze Galle in Bewegung setzt. Audiatur et altera pars. Die Russen werden alle ihre Anschuldigungen zurücknehmen, wenn man ihnen nachweist, dass dieselben unbegründet waren. Der Verfasser des so eben bezeichneten anonymen Briefes spricht von der guten Lage der Ehstländischen Bauernwirthschaft. Ausnahmen giebt es überall, daran ist kein Zweifel. Jedenfalls wünschen wir Bestätigungen dieser Nachricht zu hören und zugleich detaillirte Daten über Liv- und Kurland zu haben.

Die Quellen meiner Ansichten über die Lage der Bauern in den Ostseeprovinzen waren: der Bericht des General-

---

\*) Der Verfasser bedient sich hier des russischen Sprüchworts, „das eine schwarze Katze zwischen uns durchgelaufen.“

Gouverneurs Palen; das Memoire des General-Gouverneurs Golowin, das ich persönlich von demselben, wenn ich nicht irre im J. 1851, empfang; das Buch des Herrn Samarin aus derselben Zeit, die Memoiren eines Letten; die Korrespondenzen fast aller russischen Zeitungen, und endlich eine grosse Zahl von Briefen, die ich aus den Ostseeprovinzen zur Zeit erhielt, wo mein Blatt: »Der Russe« im Gange war.

Pogodin.

---